

**Jihočeská univerzita
v Českých Budějovicích
Pedagogická fakulta**

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

2007

Lenka

Laurenčíková

Pedagogická fakulta Jihočeské Univerzity

Katedra germanistiky

Geschichte der Hexenprozesse in Deutschland

History of witch-hunts in Germany

Dějiny honů na čarodějnice v Německu

Bakalářská práce

Autorka: Lenka Laurenčíková

Vedoucí diplomové práce: Mag. Nicole Birtsch

Datum odevzdání: 30.4. 2007

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci na téma Dějiny honů na čarodějnice v Německu vypracovala samostatně pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské práce, a to v nezkrácené podobě - v úpravě vzniklé vypuštěním vyznačených částí archivovaných pedagogickou fakultou elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách.

V Českých Budějovicích dne 30.4. 2007

An dieser Stelle würde ich mich gerne bei der Leiterin meiner Arbeit, Mag. Nicole Birtsch bedanken - für die Leitung meiner Bakalararbeit, ihre fachkundige Hilfe und gute Ratschläge.

Anotace

Lenka Laurenčíková, Jihočeská Univerzita: Pedagogická fakulta v Českých Budějovicích, 2007.

Dějiny honů na čarodějnice v Německu.

Tématem této práce jsou hony na čarodějnice, které v Německu probíhaly především v letech 1560 až 1650.

Autorka se nejdříve zaměřuje na změny v mocenských vztazích uvnitř katolické církve, které vedly k růstu počtu kacířských skupin kolem roku 1000. Jako příklad uvádí katary a postup katolické církve vůči nim.

Dále věnuje pozornost vzniku inkvizice, jejímu poslání a posílení její pozice díky papežským bulám. Poté se věnuje templářskému řádu a jeho zničení, kdy francouzský král úzce spolupracoval s inkvizicí.

V další kapitole se autorka věnuje přechodu z kacířských procesů na procesy čarodějnické. Uvádí okolnosti, za kterých k tomuto přerodu došlo. V následující části své práce se autorka věnuje průběhu procesů v Německu až k jejich skončení v roce 1775.

V závěrečné části uvádí možné příčiny vzniku procesů s čarodějnicemi i příčiny jejich skončení.

Annotation

Lenka Laurenčíková, Jihočeská univerzita: Pädagogische Fakultät in České Budějovice, 2007.
Geschichte der Hexenprozesse in Deutschland

Das Thema dieser Arbeit sind Hexenjagden, die sich in Deutschland vor allem in den Jahren 1560 bis 1650 ereignet haben.

Die Autorin beschäftigt sich zuerst mit den Machtverhältnissen in der katholischen Kirche, die später die Zunahme von häretischen Gruppen um das Jahr 1000 zu Folge hatten. Als Beispiel erwähnt sie die Katharer und das Vorgehen der katholischen Kirche gegen sie.

Des weiteren widmet sie sich der Entstehung der Inquisition, ihrer Mission und der Verstärkung ihrer Position durch die päpstlichen Bullen. Danach beschäftigt sie sich mit dem Templerorden und seiner Vernichtung – hier hat der französische König eng mit der Inquisition gearbeitet.

Im nächsten Kapitel erklärt die Autorin die Umwandlung der Ketzerprozesse in Hexenprozesse. Sie nennt die Umstände, unter denen es dazu kam. Im folgenden Teil ihrer Arbeit widmet sich die Autorin dem Verlauf der Prozesse in Deutschland, bis zu deren Beendigung im Jahre 1775.

Im letzten Teil gibt sie mögliche Ursachen des Beginns und der Beendigung der Hexenprozesse an.

Annotation

Lenka Laurenčíková, Jihočeská univerzita: The Faculty of Education in České Budějovice, 2007.

History of witch-hunts in Germany

The topic of this thesis are witch-hunts in Germany, where they took place especially between 1560 and 1650.

First, the author turns to the power relations in the Catholic Church which led in the massive appearance of heretic groups around the year 1000. As example she mentions the Cathars and the actions the Church took against them.

Further, she gives attention to the birth of Inquisition, its objective and the extension of its powers through papal bulls. After that, she turns to the Templars and their downfall – here, the French king cooperated with the Inquisition.

In the next chapter, the author shows how the trials against heretics changed into witch-hunts. She names the possible circumstances under which this change took place. In the following part of the thesis, the author turns to the witch-hunts in Germany, their beginning and termination in 1775.

In the last part she names possible reasons for the beginning and the termination of witch-hunts.

Inhalt

Einleitung	2
Das „Jahrhundert der Ketzer“	4
Die Katharer	6
Der Albigenserkreuzzug	10
Die Inquisition	12
Der Templerorden	14
Die Geschichte des Templerordens	14
Der Templerprozess	16
Der Beginn von Hexenprozessen	19
Deutschland	26
Deutsche Inquisition	26
Der Hexenhammer	27
Deutsche Hexenprozesse	28
Zusammenfassung	41
Quellen/Material	43
Anlagen	44

Einleitung

In meiner Arbeit möchte ich vor allem die Entstehung und Entwicklung der Hexenprozesse beschreiben. Zuerst wollte ich die Rolle der Kirche in dieser Angelegenheit kennenlernen und ihren Standpunkt. Deswegen beginne ich auch mit einer Einleitung über die Kirche – wie sich das Machtverhältnis in den ursprünglichen christlichen Gemeinden entwickelt hat und die Menschen mit der Zeit in zwei Gruppen gespalten wurden: in die kirchlichen Amtsträger und in die einfache Bevölkerung.

Als nächstes habe ich mich der Situation um das Jahr 1000 gewidmet – der Zeit, in der die ersten großen häretischen Gruppen aufgetaucht sind. Vor allem habe ich mich auf die Katharer in Südfrankreich konzentriert: die Entstehung der Bewegung, ihre immer größer werdende Bedeutung und die Reaktion der katholischen Kirche.

Weil es zu der Zeit noch keine einheitliche Vorgehensweise gegen Ketzer gab, wurden im 12. Jahrhundert die ersten Schritte zur Gründung der Inquisition unternommen. Diese sollte den wahren Glauben durchsetzen und darauf achten, dass er bestehen bleibt. Sie wurde zu einem Mittel gegen Ketzer und alle, die nicht entschieden genug gegen sie vorgehen sollten.

Dieses Mittel wurde 1307 im Prozess gegen die Templer erprobt. Der Ritterorden wurde von einer angesehenen Kampfelite zu einer überflüssigen Gruppe. Sie wurden von der weltlichen Obrigkeit der Ketzerei angeklagt. In ihrem Fall arbeitete die Kirche nicht alleine, sondern funktionierte eher als Unterstützung der weltlichen Macht. Bereits in diesem Ketzerprozess vom Anfang des 14. Jahrhunderts tauchen Elemente auf, die in späteren Hexenprozessen enthalten sind: Denunzierung, Befragung auf der Folter und Hinrichtung durch Verbrennung.

Im folgenden Kapitel versuche ich, die Umstände zu erklären, unter denen es zu der Entstehung der Hexenprozesse kam: klimatische Veränderungen, der Gegensatz zwischen dem volkstümlichen Aberglauben und der gelehrten Kultur, schlechte Ernten, Krankheiten, die steigende Angst der Bevölkerung.

Danach beschreibe ich den Verlauf des Hexenwahns in Deutschland – von der Einführung der Inquisition über die Veröffentlichung des Hexenhammers bis hin zu einer Übersicht der deutschen Prozesse.

In den einzelnen Kapiteln versuche ich die Entwicklung folgendermaßen darzustellen: zuerst die Kirche, die am Anfang so gut wie allmächtig war und alles kontrollieren konnte. Am Beispiel der Katharer ist dies gut sichtbar. Später wurde sie für manche nur zu einem bloßen Mittel: im Fall der Templer wurden die Gesetze der Inquisition von der weltlichen Obrigkeit ausgenutzt. Und in den Hexenprozessen hätte die Kirche nichts ausrichten können, wenn zwei Bedingungen nicht erfüllt wären: das Vorhandensein einer verfolgungslustigen Bevölkerung und die Erlaubnis der zuständigen weltlichen Obrigkeit.

Das „Jahrhundert der Ketzer“

In diesem ersten Kapitel beziehe ich mich vor allem auf S. G. Lozinskij, der sich mit diesem Thema in seinem Buch „Istorija papstva“ befasst. Ich beziehe mich deshalb auf ihn, weil er ein mögliches Schema der Entstehung der kirchlichen Hierarchie aufstellt – die Konzentration der Macht in den Händen der Bischöfe und die daraus folgende Unterteilung der Christen in Herrscher und Untertanen. Dieses Schema war für mich später der Ausgangspunkt, als ich über die Katharer geschrieben habe.

Kurz bevor das Jahr 1000 kam, war die ganze christliche Welt in hellem Aufruhr. Denn alle Menschen waren sich sicher – mit dem neuen Millennium würde auch der Weltuntergang kommen. Gräber würden sich öffnen und das Letzte Gericht würde stattfinden. Und die katholische Kirche konnte nichts unternehmen, um die Panik unter den Leuten zu verhindern.

Seit ihrer Entstehung hatte die Kirche eine große Umwandlung durchgemacht. Die Zeit der charismatischen Propheten und Aposteln war vorbei und somit auch die Zeit, in der jeder Einfluss haben konnte, der genügend Anhänger hatte. Christliche Gemeinden wurden immer größer und benötigten immer mehr Menschen, die für bestimmte Aufgaben die Verantwortung übernehmen würden. Diese kümmerten sich um die Vorräte oder um die Finanzen der Gemeinden und langsam konzentrierte sich die Macht gerade in ihren Händen.¹ Es handelte sich immer um die ältesten und reichsten Mitglieder der Gemeinden und diese hatten kein Verständnis für die Propheten, die aus den Reihen der ärmsten Leute „rekrutiert“ wurden. Die Reichen jeder Gemeinde versuchten diese Propheten mit allen Mitteln aus den Gemeinden zu vertreiben, weil diese sich nicht an ihre Vorschriften halten wollten. Die Macht, die sie hatten, ging dann auf die Ältesten über – die Bischöfe. So ist eine kirchliche Hierarchie entstanden, deren Anführer der Bischof war. Kurze Zeit danach fing der Prozess der Anpassung an die Interessen der oberen Klassen an. Diese waren zwar im großen Maß an der christlichen Lehre interessiert, mochten jedoch die „anarchistischen Gedanken“ der frühen Christen nicht.² Den Mitgliedern der Gemeinden wurde weißgemacht, dass nur der Bischof die Gnade Gottes erhalten hatte und somit immer Recht hätte. Es wurde Gehorsamkeit von ihnen verlangt – die, die sich nicht fügten, wurden hart bestraft. Mit seinen strengen Regeln ist das Christentum zu einem geeigneten Werkzeug des Staates geworden.³ Das Heiligtum und die Reinheit der Seele mussten Platz machen für eine gepflegte äußere Erscheinung und

¹ Lozinskij, Samuil Goracevič: Istorija papstva“ (Nakladatelství politické literatury, 1986), S. 3

² Gemeint sind hier vor allem die Predigten über den Niedergang der alten, sündenerfüllten Welt und nicht zu vergessen Predigten gegen die reichen Tyrannen

³ Lozinskij, Samuil Goracevič: Istorija papstva“ (Nakladatelství politické literatury, 1986), S. 4

Reichtum. Das Christentum wurde nach und nach zu einer Religion der obersten sozialen Schichten. Doch selbst diese Menschen brauchten jemanden, der für sie arbeiten würde. Der Adel konnte sich da selbst helfen, er hatte ja seine bezahlten Diener. Nur die Kirche hatte niemanden, sie war von Spenden und Almosen abhängig. Doch als sie sich mit den weltlichen Herren zusammentat, übernahm sie auch ihre Bräuche – sie ließ sich von den Menschen Geld geben, und zwar in Form von Zehnten. Eine gute Begründung hatte sie auch gleich parat: wer die Kirche mit seinem Geld unterstützt, verhilft ihr, und damit auch Gott, zu größerem Ruhm. Wer dagegen nicht zahlt, der ist ein Ungläubiger und verdient Strafe – in dieser Welt und auch nach dem Tod. Das war auch etwas Neues, denn über ein Leben nach dem Tod haben die Urchristen nie nachgedacht. Jetzt wurde diese „Erfindung“ gegen alle verwendet, die die Kirche nicht unterstützen wollten. Die absolute Mehrheit der Menschen hatte nicht den Mut, sich gegen die Kirche aufzulehnen und so den Zorn Gottes auf sich zu rufen. Deswegen arbeiteten sie und zahlten brav.

Bis die Kirche mit der Drohung des Weltuntergangs kam. Sie sagte, jeder würde gerettet werden, der sich in ihre Obhut anvertrauen würde. Das hatte zur Folge, dass fast jeder Christ seinen Besitz der Kirche schenkte und sich in ein Kloster oder eine Abtei begab, um dort Zuflucht zu suchen. Doch der Weltuntergang fand nicht statt. Irgendwann kehrten die Menschen wieder in ihre Häuser zurück, erleichtert, dass nichts passiert ist. Doch auf der anderen Hand waren sie wütend auf die Kirche, die sie belogen und ausgenutzt hatte. Von da an musste die katholische Kirche mit harter Kritik kämpfen, der sie nicht immer standhalten konnte. Denn nach dem Jahr 1000 tauchten die ersten Sekten auf, die den christlichen Glauben und auch die Kirche selbst reformieren wollten. Ihre Anzahl wuchs praktisch von Tag zu Tag. Das 11. Jahrhundert war wohl das reichste an Sekten, die von den Katholiken als häretisch angesehen wurden. Deswegen wird das 11. Jahrhundert auch das „Jahrhundert der Ketzer“ genannt. Manche dieser Gruppen drohten, die katholische Kirche zu ersetzen. Sie waren nämlich so rein, wie die Urchristen es mal gewesen waren und das machte großen Eindruck auf das Volk, das unter der „Obhut“ der katholischen Kirche zu leiden hatte. Sie erschienen vielleicht wie die Apostel einer längst vergessenen Zeit. Doch sie predigten Armut und Gleichheit aller Menschen, und das konnte der Vatikan ihnen nicht dulden. Wie gegen solche Gruppen vorgegangen wurde, möchte ich am Beispiel der Katharer zeigen, die im 11. Jahrhundert zu einer Art „Konkurrenzreligion“ wurden.

Die Katharer

Die Geschichte der Katharer beginnt im 11. Jahrhundert, dem sogenannten „Jahrhundert der Ketzer“. Es handelte sich um eine Glaubensbewegung, deren Mitglieder sich als „veri christiani“ (wahre Christen) oder „boni homines“ (gute Menschen) bezeichneten. Zum ersten Mal tauchten sie in Nordfrankreich und den Niederlanden auf. Da sie dort jedoch ständig verfolgt wurden, zogen die Katharer südwärts, um im 13. Jahrhundert in Languedoc⁴ Zuflucht zu finden. Warum gerade dort?

Den Süden Frankreichs nannte man früher Okzitanien⁵. Was die Politik, Kultur oder die Sprache angeht, unterschied dieser Bereich sich stark vom Norden Frankreichs. Die feudale Gesellschaft war im Süden nicht so streng und auch in Sachen des Glaubens hatte man dort eine viel größere Freiheit. Die einzelnen Provinzen wurden von Fürsten regiert, die nicht immer die Macht des Königs von Frankreich anerkannt haben. Das Fürstentum von Toulouse zum Beispiel war nahezu unabhängig. So waren die Beziehungen zwischen dem dortigen Adel und dem König nicht besonders gut. Mit der katholischen Kirche haben sie aber keine wirklichen Probleme gehabt. Bis die Katharer ihren Weg nach Languedoc fanden. Ihre Lehre machte sich sehr schnell beliebt, und das vor allem an den Höfen. Viele Angehörige der Oberschicht zählten zu ihren Anhängern. Und das konnte die katholische Kirche nicht dulden, denn für sie waren die Katharer abgrundtief schlecht. Ihr gefährlicher Glaube machte sich schnell breit.

Obwohl die Katharer von der katholischen Kirche als Teufel bezeichnet wurden, handelte es sich in Wirklichkeit um sehr friedliche Menschen. Die Katharer, die zum engsten Kreis der Kirche gehörten (auch Perfecti/Perfectae⁶ genannt) lebten wie die Urchristen, also in totaler Armut, Demut und Keuschheit. Für sie galten strenge Regeln: Sie mussten „alle Arten von sexuellen Aktionen vermeiden, da der Hintergrund ein Fortführen der Schöpfung ist und so das Leiden der Kreatur auf Erden verlängert, schließlich muss jeder neue Körper wieder eine unerlöste Seele in sich tragen.“⁷ Adam und Eva lebten ja ursprünglich ohne Sexualität und wurden zur Sünde und Reproduktion vom Teufel verführt. Sie durften weder schwören, noch beenden. Sie waren strenge Vegetarier. Fische konnten sie aber trotzdem essen, sie waren nämlich der Ansicht, „Fische seien kein Zeugnisprodukt, sondern gingen aus dem Wasser

⁴ Eine ehemalige französische Provinz. Sie umfasste den mittleren Teil Südfrankreichs zwischen der Rhône und der

Garonne. Ihre Hauptstadt war Toulouse.

⁵ Der Name kommt von der dortigen Bejahungsformel „òc“.

⁶ Bedeutet „die Vollkommenen“

⁷ http://www.katharer.de/r_bibelvers.html

hervor.“⁸ Für die Katharer war Zeugung nämlich ein Teufelswerk, deswegen lehnten sie Speisen, die aus der Fortpflanzung entstanden sind (wie Tierfleisch, Fette und Milchprodukte), ab.

Nicht alle Menschen waren allerdings dazu fähig, so strenge Regeln zu befolgen. Die Katharer waren sich dessen bewusst, dass sie sehr schnell wieder untergehen würden, würden sie andere zu so einer Art Leben überreden wollen. Das war ein Problem, mit dem viele Sekten zu kämpfen hatten: nur eine geringe Anzahl von Menschen war dazu bereit, alle mögliche Regeln zu beachten, um dann irgendwann die Erlösung zu finden. Es wurde also eine Zweiklassengesellschaft gegründet⁹: auf der einen Seite war der katharische Klerus, auf der anderen die einfachen Gläubigen, die sogenannten „Credentes“. Das war eine fortschrittliche Methode und sie brachte der katharischen Kirche großen Erfolg. Sie verlangte von ihren Gefolgsleuten keine unmöglichen Sachen. So wurde die katharische Kirche eine „Bewegung mit Massenanhang und keine von der Welt abgesonderte, elitäre Mönchskirche.“¹⁰ Die Credentes mussten eigentlich nur zwei Dinge tun: den Parfaits Ehre erweisen (durch das Melioramentum¹¹) und dann auf dem Sterbebett das Consolamentum¹² empfangen, wodurch man zu einem echten guten Christen wurde. Das war auch ein kluger Schritt ... Stellen wir es uns mal vor – ich bin, sagen wir mal, die Frau von einem einfachen Bauer. Die Lehre der katholischen Kirche sagt mir nicht besonders zu und deshalb suche ich nach einer anderen geistlichen Führung. Und da taucht ein Priester der katharischen Kirche auf und erzählt mir von seinem Glaube. Er ist völlig anders als die Priester, die ich sonst kenne – er predigt Armut und Keuschheit und hält sich auch daran, im Gegensatz zu den meisten Vertretern der katholischen Kirche. Er verspricht mir die Erlösung. Es ist aber nur dann möglich, wenn ich das Consolamentum erhalte und eine Perfecta werde. Und als solche muss frau sehr strenge Regeln beachten. Das traue ich mir nicht zu, doch zum Glück gibt es noch einen anderen Weg: ich erweise dem Perfectus Ehre, in dem ich das Melioramentum durchführe und werde so eine der Credentes - ich gehöre nun fast zu der Kirche. Ich lebe mein Leben weiter, so wie ich es gewohnt bin, habe Geschlechtsverkehr, bekomme Kinder, esse Fleisch, trinke Milch ... und dann, auf meinem Sterbebett, wird mir das Consolamentum erteilt und ich werde endlich Mitglied. Über die Regeln muss ich mir nicht mehr den Kopf

⁸ www.wikipedia.de; Katharer - 19. April 2007

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Wollte man ein Gefolgsmann der Katharer werden, musste man einem Parfait Ehre erweisen. Das Ritual bestand

im dreimaligen Kniebeugen vor einem Parfait und dreimaligem Bitten um seinen Segen.

¹² Geisttaufe – sie gewährte den Eintritt in den engsten Kreis der katharischen Kirche.

zerbrechen, auf dem Sterbebett hat frau immerhin besseres vor, als jemanden zu töten, oder an Sex zu denken. Ein Verstoß gegen die Pflichten einer Priesterin ist dann einfach nicht mehr möglich.

Es stellt sich unweigerlich die Frage: was soll daran denn falsch sein? Was für Probleme können die Katharer für die Katholiken dargestellt haben?

Das erste Problem war der katharische Glaube selbst. Die Katharer waren Dualisten, das heißt, dass sie an zwei nebeneinander existierenden Götter glaubten. Einer der Götter war schlecht, denn er hat eine materielle Welt erschaffen mit allen ihren Begierden. Wer diesem diente, konnte unmöglich auf Erlösung hoffen, denn alles Materielle war für die Katharer sündhaft¹³. Der andere Gott dagegen hat die Seele erschaffen, also das Gute, was man in der Welt finden kann. Die Katharer haben sich auf die menschliche Seele konzentriert und ließen sich von den weltlichen Begierden nicht von ihrem Ziel abbringen: der Erlösung. Das alles war den Grund, wieso sie das Alte Testamen ablehnten: sie konnten unmöglich einen Gott anerkennen, der diese böse Welt erschaffen hatte.

Auch mit der Rolle der Frauen in der katharischen Kirche waren die Katholiken höchst unzufrieden. Immerhin behauptete schon der Apostel Paulus, dass die Frau sich dem Mann unterwerfen und sich von ihm in jeder Hinsicht leiten lassen sollte.¹⁴ Schließlich wurde Eva erst nach Adam geschaffen, was zeigt, dass sie einen niedrigeren Rang einnimmt. Frauen haben zu Hause zu bleiben und dem Mann jeden Wunsch von den Augen abzulesen – so ungefähr dachten die Menschen. In der Gesellschaft, oder gar in der Kirche, gibt es keinen Platz für sie. Über 1000 Jahre lang hat niemand ein Problem damit. Und jetzt behaupten Katharer, dass die Geschichte von Adam und Eva keinerlei Bedeutung habe (weil sie aus dem Alten Testament kommt), dass die Seelen von Frauen und Männern ebenbürtig seien und dass nur der Teufel einen Unterschied zwischen den Körpern mache.¹⁵ Und nicht nur das – sie gewähren den Frauen Zugang zum engsten Kreis ihrer Kirche und lassen sie sogar predigen. Wenn frau will, wird ihr das Consolamentum erteilt – dadurch wird sie zu einer Perfecta und darf ohne Weiteres das Melioramentum annehmen oder selbst das Consolamentum erteilen.

Das größte Problem für die katholische Kirche bestand allerdings in der Demokratisierung des Glaubens, für die die Katharer verantwortlich waren. Die Kirche hatte sich daran gewöhnt, die totale Macht über den menschlichen Geist zu haben. In Form von Messen und

¹³ <http://www.heiligenlexikon.de/Glossar/Katharer.htm>

¹⁴ Tm 2:11, 11 - 15

¹⁵ Von „Vie et mort d'une église chrétienne“ (Anne Brenon), S. 25

Predigten, die immer in Kirchen stattfanden und dazu noch auf Lateinisch vorgelesen wurden. Zu der Zeit konnte natürlich kaum jemand Lateinisch, außer den Theologen und ein paar Ärzten. Wer zur Messe kam, wusste zwar, wann er aufzustehen hat und wann er „Amen“ sagen soll, wusste aber nicht, warum. Den Inhalt der Predigt verstand er selbstverständlich auch nicht. Die Theologen hielten es nicht für nötig, dem einfachen Volk die Geheimnisse der christlichen Lehre zu erklären, dafür waren die Bauern nun wirklich zu dumm. Hauptsache, sie gehorchen, arbeiten und zahlen – zu mehr sind sie nicht zu gebrauchen. Das war ein Fehler, den die Reformation ein paar Jahrhunderte später nutzen würde. Den Anfang machten jedoch die Katharer. Während die römische Kirche in einer Sprache predigte, die von den Menschen nicht verstanden werden konnte, servierte die Katharer den Menschen alles auf einem silbernen Tablett – und zwar in ihrer eigenen Sprache. Ihnen war es zu verdanken, dass die ersten Übersetzungen der Bibel das Tageslicht erblickten. Sie brauchten keine Kirchen um predigen zu können, nur einen Stall oder eine Lichtung im Wald, wo wirklich jeder Zugang hat. Da fühlte die Kirche sich natürlich bedroht, sie hat die Bibel bis dahin immer den Nichtklerikern vorenthalten. Es ging ihr wahrscheinlich nicht um die Bibel selbst, sondern mehr um die Macht, die sie als ihre „Besitzer“ ausüben konnten – die Päpste, Kardinäle und Bischöfe waren die Einzigen, die das Recht dazu hatten festzulegen, was schlecht und was gut war. Und dann über das Schicksal derjenigen zu entscheiden, die sich ihren Gesetzen nicht beugten. Das alles anhand der Bibel, die niemand außer ihnen lesen durfte. Es steht zu viel auf dem Spiel und die katholische Kirche wehrt sich ...

Dem Papst Innozenz III. machen die Katharer schwer zu schaffen. Seit er im Jahre 1198 den päpstlichen Tron bestiegen hatte, hat sich die Situation kein bisschen verbessert. Und das obwohl er schon viele seiner Leute nach Languedoc geschickt hatte. Die Katharer scheinen nichts an Kraft verloren zu haben, eher das Gegenteil – sie werden immer stärker. Der Papst wusste, dass seine eigenen Bischöfe und Priester die Schuld tragen. Ihm war durchaus bekannt, was für ein Leben sein Klerus führte. Deswegen zögerte er keinen Moment als ihm das Schicksal Domingo de Guzmán und Diego, den Bischof von Osma, geschickt hatte. Diese beiden hatten nur ein einziges Ziel: nämlich alle Christen (samt dem Klerus) wieder auf den rechten Weg zurück zu führen. Innozenz III. vertraute darauf, dass diese Männer es schaffen würden. Domingo de Guzmán und Diego wissen von den päpstlichen Delegationen nach Languedoc und auch von deren Misserfolgen. Sie als Erste haben verstanden, warum ihre Vorgänger kein Glück gehabt hatten. Ihre privaten Reichtümer, die Prozessionen und Messen hatten keine Chance, neben der Armut der Parfaits zu bestehen. Deswegen haben sich

Domingo und Diego nun etwas anderes einfallen lassen. Sie legten ihre kostbaren Kleider ab und machten sich zu Fuß auf eine Reise durch den Süden Frankreichs. Ihr Erfolg war wesentlich größer als der ihrer Vorgänger. Wirklich erreicht haben sie allerdings nichts. Der Papst lässt sich jedoch nicht einschüchtern und so erreicht im Jahre 1207 Pierre de Castelnau Toulouse. Genau diesen Namen verbindet man mit dem Beginn des sogenannten Albigenserkreuzzuges.

Der Albigenserkreuzzug

Pierre de Castelnau war ein Zisterzienser, der nach Toulouse kam, um gegen die Katharer zu predigen. Den Fürsten, Raimund VI., wollte er dazu zwingen, die katholische Kirche zu unterstützen und die Häretiker zu bekämpfen. Dieser ließ sich allerdings nicht einschüchtern und unternahm nichts, um Castelnau zu helfen. Nicht einmal die allmächtige Waffe der katholischen Kirche, die Exkommunikation, konnte etwas gegen ihn ausrichten. Eine Auseinandersetzung der beiden war nicht mehr zu verhindern und am 15. Januar 1208 starb Pierre de Castelnau – er wurde ermordet. Und der Verdacht fällt auf Raimund VI., die Katharer und ganz Languedoc. Innozenz III. wartete nicht eine Sekunde und organisierte einen Kreuzzug gegen Languedoc. Er musste sich seine Strategie sehr gut überlegen, denn kaum einer der weltlichen Könige und Fürsten würden ihre Leben für eine kirchliche Angelegenheit riskieren. Deswegen versprach er jedem siegreichen Beteiligten Anteil am reichen Land der Häretiker. Er forderte den französischen König Philipp II. auf, „gegen jene Adligen vorzugehen, die den Katharismus in ihren Gebieten duldeten.“¹⁶ Da der König, wie wohl jeder König der Zeit, gerade in einen Kampf verwickelt war und sich nicht beteiligen konnte, wurde Simon de Montfort zum Anführer der katholischen Armee ernannt. 1209 versammelten sich 10.000 Ritter in Lyon und Raimund VI. erkannte, wie ernst die Lage wirklich war. Nun war es nicht nur eine Frage der Religion – damit hätte er leicht fertig werden können. Doch indem der Papst auch weltliche Herren mobilisiert hatte, ist die Gefahr vielfach gestiegen. Er wusste, wie sehr die Ritter nach Macht und Land gierten. Sie würden niemanden im Kampf verschonen. So reiche Länder wie die seinen waren ein guter Köder. Und obwohl er bis dahin immer stolz und unabhängig gewesen war, konnte er jetzt nichts riskieren. So wichtig waren die Katharer nicht. Er würde sie lieber opfern und so seine Besitztümer retten, als seinen eigenen Kopf zu riskieren. Letztlich stimmte er einem

¹⁶ www.wikipedia.de; Albigenserkreuzzug; 29. März 2007

Vorgehen gegen die Katharer zu. Die Exkommunikation wurde aufgehoben, und Raimund schickte Truppen zur Unterstützung der Kreuzritter.

Die erste Stadt, die die Kreuzritter angegriffen haben, war Béziers. In dem Blutvergießen fanden über 20.000 Menschen ihren Tod. Keiner der Einwohner von Béziers wurde verschont, egal, ob nun Katharer, Katholiken, Männer, Frauen oder Kinder. Die Soldaten sollen ihren geistlichen Anführer danach gefragt haben, wie sie die Katharer von guten Katholiken unterscheiden sollten. Worauf der päpstliche Gesandte Abt Arnaud-Amaury geantwortet haben soll: „Caedite eos! Novit enim Dominus qui sunt eius.“ (Tötet alle! Denn Gott kennt die seinen.)¹⁷ Nicht einmal die Menschen, die in Kirchen Zuflucht suchten, haben überlebt. Normalerweise wäre dies ein schrecklicher Verstoß gegen die katholische Kirche gewesen. Doch der Papst gab seinen Truppen die Vollmacht – sie durften alles tun, was immer sie auch für nötig halten sollten. Gesegnet seien die, die im Namen Gottes sterben.

Die Geschehnisse in Béziers lösten eine Panik aus und jeder versuchte zu fliehen. Viele gingen nach Carcassonne, doch leider war diese Stadt auch ein Ziel der Kreuzritter. Die Stadt wurde umzingelt und sehr bald zur Kapitulation gezwungen. Doch als die Ritter die Stadt betraten, waren fast alle Einwohner durch unterirdische Gänge geflohen. Nur 500 Menschen sind geblieben und selbstverständlich richtete sich die Wut der Eroberer gegen sie. Scheiterhaufen entbrannten und 400 derjenigen, die zurück geblieben waren, fanden ihr Ende. Nur 100 Menschen durften die Stadt lebend verlassen – „nackt, nur mit ihren Sünden beladen.“¹⁸ Im Jahre 1210 hatten die päpstlichen Truppen schon die meisten Städte erobert. Nun war es an der Zeit die anzugreifen, die immer noch den Mut und die Kraft dazu hatten, Widerstand zu leisten. Nur haben die Soldaten durch ihr brutales Vorgehen die Adligen von Languedoc verärgert. Auch Raimund VI., der nicht mehr zusehen konnte, wie sein Heimatland nach und nach zerstört wurde. Er kündigte seine Zusammenarbeit mit den päpstlichen Soldaten auf und machte sich nun daran, Languedoc vor den Fanatikern zu beschützen. Dafür wurde er erneut exkommuniziert. Der Kreuzzug gegen die Katharer war nun zu einem Kampf zwischen Raimund VI. gegen die päpstlichen Horden geworden. 1213 wurde Raimund besiegt und musste nach England fliehen. Alle seine Länder wurden vom Papst Innozenz III. konfisziert und an König Philipp II. übergeben. Religiöse Fragen spielten nur noch untergeordnete Rollen. Selbst als Raimund 1216 wieder nach Toulouse zurück kam, drehte sich alles nur noch um den Krieg zwischen ihm und den königlichen Truppen. „Erst im

¹⁷ Vgl. www.wikipedia.de; Minerve; 25. April 2007

¹⁸ Ebd.

Jahr 1226 rief Ludwig VIII., inzwischen französischer König, nach zehn Jahren erfolgloser Kämpfe zu einem neuen großen Kriegszug auf, der binnen drei Jahre zur Eroberung der Grafschaft Toulouse führte.“¹⁹ Der Albigenserkreuzzug war beendet.

Was in Languedoc am Anfang des Albigenserkreuzzuges passiert ist, kann zu der Zeit nichts Ungewöhnliches gewesen sein. Die Geschichte des Mittelalters ist voll von ähnlichen Kämpfen. Eroberte und zerstörte Städte, niedergebrannte Dörfer, Leichen von Frauen und Kindern - das übliche Streben nach Macht. Was in Languedoc passiert ist, unterschied sich allerdings in einem Punkt stark von allen vorherigen Kämpfen. Die Tausenden von Scheiterhaufen waren etwas völlig Neues. Bisher kannte man nur Kriege um die weltlichen Besitztümer. Im Laufe des Albigenserkreuzzuges geschah jedoch etwas Anderes, nun hat auch die Kirche sich eingemischt. Sie fühlte sich bedroht durch die Katharer und durch die Macht, die sie in Südfrankreich hatten. Zum aller ersten Mal seit ihrer Gründung war die Kirche in Gefahr, gegen eine andere Glaubensbewegung zu verlieren. Die Katharer waren so anders als die Priester des Papsttums und gerade davor hatte der Vatikan Angst. Er musste verhindern, dass noch jemand außer ihm und seinen Theologen die Macht über den menschlichen Geist behält. Der Albigenserkreuzzug musste eine Warnung für alle Häretiker sein. Dieser Krieg sollte allen zeigen, wie stark Rom ist und dass alle seine Opponenten auf verlorenen Posten kämpfen. Und damit es in der Zukunft auch so bleibt, unternahm er die ersten Schritte zur Gründung der Inquisition, die die restlichen Katharern bekämpfen sollte. Sie erhielt fast uneingeschränkte Macht in Languedoc, wo sie nach den Ketzern und ihren Unterstützern suchte. Wie genau es zu der Entstehung der Inquisition kam, welche Macht ihr von den Päpsten erteilt wurde und was für Aufgaben sie hatte, versuche ich im nächsten Kapitel zusammenzufassen.

Die Inquisition

Bis ins 12. Jahrhundert herrschte Unsicherheit darüber, wie man mit Ketzern und großen Ketzerbewegungen umgehen sollte. Vor allem die Katharer, die in Frankreich und Norditalien tätig waren, stellten ein Problem dar. Im Jahr 1198 wurde Innozenz III. (+ 1217) zum neuen Papst ernannt und mit ihm begann eine neue Phase in der Kirchenpolitik. Dieser Papst bemühte sich um eine Verbesserung der Seelsorge durch den katholischen Klerus und widmete sich auch entschieden der Ketzerfrage. Zunächst versuchte er die gemäßigeren

¹⁹ Vgl. www.wikipedia.de; Albigenserkreuzzug; 29. März 2007

Anhänger ketzerischer Bewegungen zu der Kirche zurückzuführen (was ihm vor allem bei Teilen der Waldenser gelang). Nach dem seine Versuche in Südfrankreich scheiterten, rief er gegen die Katharer zu einem Kreuzzug auf. Wie dieser ausging wurde bereits im vorangegangenen Kapitel erläutert. Innozenz III. setzte die Häresie und Majestätsverbrechen gleich, womit er zur Politisierung des Häresiedelikts beitrug.²⁰ Außerdem schuf er mit den Ketzerbestimmungen des IV. Laterankonzils (1215) eine Grundlage für die künftige Ketzerbekämpfung. Dabei setzte er umfangreiche Maßnahmen gegen Ketzer und deren Sympathisanten fest sowie gegen kirchliche und weltliche Amtsträger, die nicht entschieden genug gegen Häretiker in ihrem Amtsbezirk vorgingen. Innozenz III. hat somit die ersten Schritte zur Gründung der Inquisition gemacht. Es war Papst Gregor IX., der 1231 zum eigentlichen Vater der Inquisition wurde. In diesem Jahr rief er die sogenannte Inquisitio Haereticæ Pravitatis²¹ ins Leben und beauftragte mit der sogenannten Bulle Ille humani generis die Dominikaner in Regensburg mit der Ketzerverfolgung. Dazu wurden die päpstlichen Inquisitoren mit Sondervollmachten ausgestattet, die es ihnen ermöglichten, nach Ketzern zu suchen. Auch wurde an sie die richterliche Gewalt übertragen, um vermeintliche Häretiker zu überführen und zu verurteilen. Die Inquisitoren wurden nun als eine dauerhafte Instanz zur Ketzerverfolgung eingesetzt. Aus anderen Anordnungen des Papst geht auch hervor, dass die Kirche die Todesstrafe für hartnäckige Ketzer billigte. Die Durchführung der Hinrichtung wurde den weltlichen Autoritäten überlassen, denn Geistliche selbst durften keine Blutstrafen vollstrecken. Den letzten entscheidenden Schritt hin zur Ketzerinquisition machte Papst Innozenz IV. Dieser sammelte die Ketzergesetzgebung der früheren Zeit und erließ zwei Dekretalen²², die die Praxis der künftigen Ketzerbekämpfung bestimmen sollten:

- Die Dekretale „Ad extirpanda“ – hier wurde der Rahmen festgelegt, in dem die Prozesse durchgeführt wurden. Ergänzung: von nun an war zur Wahrheitsfindung bei Anklagen auch offiziell die Folter zugelassen
- „Adversus haereticam“ – diese Dekretale hatte ganz offiziell die Durchführung von Güterkonfiskation und Todesstrafe gegen Ketzer im weltlichen Bereich verbindlich gemacht²³

Mit Innozenz IV. erhielt die Ketzerinquisition also weitgehend ihre endgültige Form. Es wurden später zwar noch einige Details zugefügt, doch die wichtigsten Elemente und Vorgehensweisen der Inquisition standen nun fest. Und der erste große Prozess, in dem diese

²⁰ http://www.inquisition2000.de/index_geschichte.htm

²¹ Etwa „Inquisition der häretischen Verderbtheit“ - http://www.inquisition2000.de/index_geschichte.htm

²² Ebd.

²³ Ebd.

Vorgehensweisen eingesetzt wurden, war der Prozess gegen die Templerritter – in der Zusammenarbeit mit dem französischen König und seinem Berater. Vor allem wurde in diesem Fall von drei Anordnungen Gebrauch gemacht: erstens, die Angeklagten dürfen gefoltert werden; zweitens, sie dürfen hingerichtet werden und drittens, ihre Güter können konfisziert werden. Vor allem der letzte Punkt scheint eine wichtige Rolle in dem Prozess mit den reichen Tempelherren gespielt zu haben.

Der Templerorden

Die Geschichte des Templerordens

Bevor ich mich mit dem eigentlichen Prozess beschäftige, würde ich gerne noch etwas zu der Geschichte des Ordens schreiben: In den 200 Jahren ihrer Existenz haben sich die Templer von den Beschützern der Pilger zu den besten Kriegeren der christlichen Armee und erfahrenen Händlern entwickelt. Als das Heilige Land jedoch verloren ging, war der Orden nicht mehr zu gebrauchen ...

Der Templerorden wurde im Jahre 1119 oder 1120 gegründet mit dem Ziel, Pilger auf ihrem Weg nach Jerusalem zu begleiten und zu beschützen. Diese wurden nach dem ersten Kreuzzug sehr zahlreich, da der Weg endlich offen war. Jedoch war die Reise nicht ungefährlich – vor allem die Straßen von der Küste ins Landesinnere waren unsicher. Überall trieben sich Räuber herum, die von den zahlreichen Pilgern angelockt wurden. Da der Großteil der Kreuzritter nach der Eroberung des heiligen Landes nach Europa zurückgekehrt war, gab es niemanden, der die Straßen bewachen würde. Nun betrat Hugues de Payens und acht weitere französische Ritter die Szene – sie gründeten einen Orden, dessen Aufgabe es sein sollte, die Wege nach Jerusalem für die Pilger zu sichern. Sie verpflichteten sich zur Armut, Keuschheit, Gehorsamkeit und dem Schutz der Pilger. Im Jahre 1125 erlebte der Orden den ersten Aufschwung durch den Beitritt des Grafen Hugues de Champagne. Dieser war ein Freund von Bernhard de Clairvaux, eines der bekanntesten Kleriker der damaligen Zeit. Bernhard setzte sich sehr für den Templerorden ein. Im Jahre 1127 kehrte Hugues de Payens nach Europa zurück, um nach neuen Mitgliedern für den neuen Orden zu suchen. Außerdem wollte er den kirchlichen Obrigkeiten seine Idee vorstellen – die Idee eines Ordens, der Mönche und Krieger vereint. Seit demselben Jahr wurde dem Templerorden an vielen Orten Landbesitz geschenkt: in Frankreich, England, Spanien, Portugal und Italien. Man geht davon aus, dass vieles davon auf den Einfluß von Bernhard de Clairvaux

zurückzuführen ist.²⁴ Am 29. März 1139 wurde der Orden von Papst Innozenz II. erneut bestätigt und direkt dem Papst unterstellt. Dadurch war er für weltliche Herrscher nahezu unantastbar. So war er nicht nur von der Steuer befreit, sondern durfte selbst Steuern erheben. Außerdem verlieh er Geld gegen Zinsen - die Templer begannen sich langsam immer mehr auf dieses Geschäft zu konzentrieren. Die Einkünfte der europäischen Komtureien mussten nach Outremer transportiert werden. Diese Transporte begründeten die Finanzaktivitäten des Tempels. Zunächst dienten die Tempelhäuser im Osten nur als Tresore und Schatzkammern des Landes, seit dem Jahr 1135 verliehen die Templer ihr Geld auch. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts machten die Templer Geldanleihen zu einer regulären geschäftlichen Betätigung. Ihr finanzieller Ruf war dabei so gut, dass auch Moslems ihre Dienste in Anspruch nahmen.

Der erste Kriegseinsatz des Ordens war während der Belagerung von Damaskus im Jahre 1129 – sie endete mit einer Katastrophe. Zahlreiche Templer fielen im Kampf. Die Reihen wurden jedoch wieder aufgefüllt, und bis zum Ende Outremer²⁵ im Jahre 1291 nahmen die Templer an den meisten militärischen Aktionen teil.²⁶ Wie die anderen Orden blieben die Templer vom Königreich Jerusalem unabhängig und wurden zu einer eigenständigen politischen Kraft. Nach dem Fall Akkons, der christlichen Hauptstadt Outremer, kehrten die Templer nach Europa zurück. Dort verwalteten die 15.000 Ordensmitglieder rund 9.000 Besitzungen in verschiedenen Ländern. Dort widmeten sie sich nun vor allem ihren Finanzaktivitäten: sie hatten zum Beispiel eine eigene Art der Kreditbriefe²⁷ (Vorläufer der heutigen Banknoten) sowie moderne Techniken der Buchführung. Dadurch wurde der Templerorden immer reicher – und immer mächtiger. Da sie nach dem Verlust des Heiligen Landes ohne eigentliche Aufgabe blieben, waren sie plötzlich nichts mehr als ein stehendes Heer mit dem kommandierenden General in Paris. Das gab den Obrigkeiten zu denken - diese sehr gut ausgerüstete Streitmacht ohne wirkliche Aufgabe konnte vielleicht einmal gefährlich werden.

²⁴ Read, Piers Paul: The Templars (BB art, 2001), S.52

²⁵ Gesamtheit der feudalen sogenannten Kreuzfahrerstaaten, die nach dem ersten Kreuzzug an der Levante gegründet wurden, besonders für das Königreich Jerusalem.

²⁶ <http://de.wikipedia.org>; Templerorden; 25. April 2007

²⁷ Vorläufer der heutigen Banknoten

Der Templerprozess

Dass der Ritterorden sein Ende fand, ist wahrscheinlich vor allem dem französischen König Philipp IV. und seinem Berater Guillaume Nogaret zu verdanken. Der König hatte kein Geld, dafür aber enorme Schulden – unter anderem auch bei den Templern. Deswegen hat er es auf den Reichtum des Ordens abgesehen. Nur wusste er nicht, wie er an den Schatz der Templer herankommen sollte; und genau hier kam Nogaret ins Spiel. Er wusste, dass sie mit Gewalt nichts gegen die Templer ausrichten könnten. Also kam er mit der Idee, sie der Ketzerei und der Unmoral anzuklagen. Und er fing an, nach Zeugen zu suchen, die bereit wären, dies zu bestätigen. Er suchte vor allem unter Männern, die früher zum Orden gehört hatten, aus irgendwelchen Gründen aber entlassen worden waren. Solche würden immer dazu bereit sein, gegen die Templer auszusagen. Ein solcher war Esquiu de Floryan: er sagte, man verleugne Christus bei der Aufnahme in den Orden, gebe sich schamlose Küsse und erlaube die Sodomie. In den Kapiteln werden Dämonen angebetet, und der Großmeister maße sich priesterliche Funktionen an, indem er Rittern die Absolution erteile.²⁸ Als Guillaume de Nogaret dies hörte, versuchte er den König zu überzeugen, dass er gleichzeitig seinen Glauben verteidigen und dem Staat nutzen könnte, wenn er den Orden beim Papst in Ungnade fallen ließe. Nogaret fragte auch den Papst, ob er schon von den Gerüchten gehört habe und was in dieser Angelegenheit zu unternehmen sei. Auch dem Orden waren diese Gerüchte schon zu Ohren gekommen, und Großmeister Jaques de Molay selbst bat den Papst um eine Untersuchung, die die Unschuld der Ritter beweisen sollte.

Philipp beauftragte währenddessen Nogaret damit, Material gegen die Tempelherren zu sammeln. Der sah seine einzige Möglichkeit darin, Templer festzunehmen und unter der Folter Geständnisse von ihnen zu erpressen. Die wichtigste Waffe des Beraters war die Propaganda, die zu diesem Zweck zum ersten Mal mit einer derartigen Durchschlagskraft eingesetzt wurde. Zu Beginn des Jahres 1307 war der Papst von den bösen Gerüchten so beunruhigt, dass er den Großmeister von Zypern nach Frankreich zitierte. Jaques de Molay kam mit einer kleinen Truppe von Rittern und brachte sogar den Schatz des Ordens mit.

Im September 1307 beriet Philipp mit dem Staatsrat, wie man die mittlerweile beim Volk so unbeliebt gemachten Templer in die Knie zwingen könnte. Die Verhaftungen sollten unter Nogaret im Auftrag der Inquisition erfolgen. Denn im Namen der Kirche hatte Großinquisitor Imbert den König gebeten, die gefährlichen Ketzer zu verhaften. Philipp gehorchte also nur

²⁸ <http://www.referate10.com/referate/Geschichte/3/>; 24. Januar 2000

der Kirche, wenn er seinen Verwaltern im ganzen Reich den Befehl erteilte, die Templer festzunehmen. Am 14. September wurde also die Verhaftung der Templer beschlossen, und schon am 22. September gingen Dekrete an alle Statthalter, sich in den frühen Morgenstunden des 13. Oktobers mit Bewaffneten bereitzuhalten. Ein zweites, versiegeltes Schreiben, das erst an besagtem Morgen zu öffnen war, erhielt den Befehl zur Verhaftung der Templer. Papst Clemens wusste nichts von der geplanten Verhaftung – er selbst hat erst Anfang Oktober mit seinen Untersuchungen über die Templeraffäre begonnen. Ob der Orden etwas von dem drohenden Unheil wusste, ist nicht bekannt.

Der 13. Oktober 1307: am frühen Morgen tauchte Nogaret mit einer kleinen Armee vor dem Tempel in Paris auf. Im Namen der Inquisition verhaftete Nogaret schnell die Tempelherren. Zur selben Stunde wurden in ganz Frankreich alle Templer verhaftet, angeblich entkam nur ein Dutzend den Polizeitruppen. Eigentlich hätte Imbert, als französischer Inquisitor die Verhöre der Templer vornehmen müssen, doch Nogaret begann sofort mit strenger Folter und steckte die Ritter in Einzelzellen. Den Rittern wurde eine lange Liste von Missetaten vorgelegt, die im Orden seit langem üblich seien. Wer gestanden hatte, dem wurde Freiheit und Verzeihung versprochen. Wer leugnete, wurde dagegen auf das Rad gespannt, solange, bis auch er endlich gestand – oder starb.

Gegen die Templer wurden folgende Beschuldigungen erhoben:

- Verleugnung Christi
- Abhalten heimlicher Versammlungen, auf denen ein magisches Haupt verehrt wird
- Missachtung der Sakramente
- Obszöne Praktiken und Homosexualität
- Absolution durch Laien
- Habgier

Der Großmeister Molay wurde erst nach zehn Tagen Haft verhört. Diese Aufgabe übernahm Nogaret selbst. Er erzählte ihm, die Mehrzahl der Ritter habe schon gestanden, um Verzeihung gebeten und diese auch erhalten. Es läge nur noch an ihm, Moley, ein Ende dieser Untersuchungen herbeizuführen. Der Großmeister bekannte sich 24. Oktober aller Vorwürfe für schuldig. Auch verfasste er ein Schreiben, in dem er seine Ordensbrüder aufforderte, nichts als die reine Wahrheit zu sagen und alles zu gestehen. Währenddessen kamen die

gesamten Besitztümer des Ordens in die Hände Philipps, der verkünden ließ, die Reichtümer des Ordens würden für einen späteren Kreuzzug verwahrt werden.

Philipp hatte sich davor gehütet den Papst über sein Vorgehen zu informieren und dieser erfuhr erst von den Verhaftungen durch seine Umgebung. Am 27. Oktober wagte Clemens dagegen zu protestieren, was sonst nicht seine Art war.

"Ihr habet, geliebter Sohn,- Wir sagen es mit Schmerzen- während Unserer Abwesenheit die Hand auf Personen und Güter der Templer gelegt. Ihr seid so weit gegangen, sie ins Gefängnis zu werfen, und Ihr habt, was Unseren Schmerz noch erhöht, sie noch nicht freigelassen. Wir hatten Euch durch Unsere Schreiben mitgeteilt, dass Wir selbst diese Angelegenheit in die Hand genommen. Wir wollten selber die Wahrheit erkunden ... Trotzdem habt Ihr dieses Attentat gegen die Personen und Güter von Männern begangen, die Uns selbst unterstellt sind. In diesem überstürzten Vorgehen kann jedermann ein verwerfliches Verachten von Uns und von der Kirche erkennen. Wir können nicht daran zweifeln, dass Ihr besser heute als morgen Güter und Personen der Templer Unseren Gesandten übergeben werdet."²⁹

Da der Papst jedoch von Philipp abhängig war, zwang der König ihn dazu, ihn mit seiner ganzen päpstlichen Autorität zu unterstützen. Am 22. November 1307 veröffentlichte Clement V. die Bulle „Pastoralis praeeminentiae“ in der er befahl, alle Mitglieder des Ordens in ganz Europa zu verhaften. Ob er damit nur versucht hat, die Schätze der Templer für die Kirche zu sichern oder ob er an Philipps Seite stand, ist unklar.

Im August 1308 wurden die Untersuchungen gegen die Templer der Kirche unterstellt. Das Verfahren war in zwei Teile geteilt: im ersten Prozess sollte überprüft werden ob die einzelnen Mitglieder des Ordens schuldig waren, im zweiten Prozess wurde die Schuld des Ordens als Organisation ermittelt. Jedoch ermittelten hier hauptsächlich Bischöfe, die von Philipp eingesetzt wurden. Trotzdem fassten einige Templer Mut und versuchten, sich zu verteidigen. So meldeten sich im April 1310 sechshundert Templer, die vier Brüder ernannt hatten, vor der Kommission zu sprechen. Viele sagten aus, dass sie nur deswegen gestanden hatten, weil sie so entsetzliche Folterungen ertragen mussten und widerriefen ihre Geständnisse. Doch diese Templer galten als rückfällige Ketzer und wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

²⁹ <http://mitglied.lycos.de/thwjf/Geschichte/templerverfahren.htm>

Am 22. März 1312 wurde die Auflösung des Ordens beschlossen. Der Besitz der Templer ausserhalb der iberischen Halbinsel ging an die Johanniter über, in Portugal wurden die Güter dem neu gegründeten Christusorden geschenkt, in Spanien gingen die Besitztümer teilweise an die Johanniter, an die Hospitaliter oder an den ebenfalls neu gegründeten Orden von Montesa über. Im März 1314 wurden Jaques de Molay und Geofroi de Charnay, der Präzeptor der Normandie auf der Ile de la Cité in der Seine verbrannt. Auf diese Weise endete einer der einflussreichsten und bedeutendsten Ritterorden des Mittelalters.

Schon am Anfang des 14. Jahrhunderts gab es also ein Modell für alle späteren Ketzerprozesse. Der Templerprozess enthielt bereits Elemente, die sich auch bei den Hexenprozessen finden lassen: Gerüchte, die zur Untersuchung führen, Verhaftung, Folter und Hinrichtung.

Der Beginn von Hexenprozessen

Bevor ich mit der Entstehung der eigentlichen Hexenprozesse beginne, möchte ich erstmals die Umstände erwähnen, unter denen es dazu kam. Die Kirche hat sich im Laufe der Zeit von den meisten alten Bräuchen losgerissen. Die Kirchenväter hatten keine Beziehung mehr zu den Ritualen der WaldpriesterInnen und SchamanInnen. Sie hatten sich zu sehr von der Natur entfernt. Als Ersatz formulierten sie im Laufe der Zeit ein neues Wissen, eine neue „Wahrheit“, das alte Wissen wurde als Aberglaube verspottet. Sie versuchten systematisch die alten Symbole auszulöschen. So auch die Inquisition – sie wurde zu einer Macht, die ihre Wahrheit selbst produziert und sich durch diese legitimiert. Dieses neue Wissen und die neue Wahrheit wurde in die Bevölkerung „eingebrannt“ und alle, die am alten Wissen festhielten, wurden als Ketzer hingestellt. Während das alte Wissen für alle da war und jeder Gebrauch davon machen konnte, hatte das neue eher die überwachende Funktion: es formte den Menschen nach den neuen Vorstellungen und passte auf, dass er die Anordnungen befolgt.³⁰

Was die Frau angeht, so wurde sie als eine Art Gefäß angesehen, das mit der Wahrheit gefüllt werden muss. Immerhin ist sie nicht vollkommen – da sie doch bloß von der Rippe Adams stammt und erst als zweite erschaffen wurde. Außerdem waren die Frauen schon immer der Natur näher und somit mussten sie beherrscht werden, genauso wie die Natur selbst. Dazu kommt noch die Gabe der Frau, Leben zu schenken. Auch kann sie die Fortpflanzung selbst steuern – sie kennt Mittel, mit denen sie Abtreibungen durchführen kann.

³⁰ www.diss.fu-berlin.de/2001/70/kapitel4_derhexenwahn

Dies wird als Hexenwissen abgestempelt, denn nur Gott hat die Macht über Leben und Tod. Da die Männer die Frauengeheimnisse nicht verstehen konnten, grenzten sie die Frauen aus. Vor allem die, die „anders“ waren. Natürlich wurde hier die Andersartigkeit vom Mann definiert, am besten von der keuschen kirchlichen Obrigkeit. So findet sich der Sündenbock leicht, wenn einer gebraucht wird.

Um das Jahr 1400 schien die Welt plötzlich aus den Fugen zu geraten. Die europäischen Länder waren von islamischen Angreifern bedroht, die Pest feierte ihre Rückkehr, das Wetter war alles andere als menschenfreundlich und die Ernten miserabel. Die Menschen von damals, alle aufs Höchste abergläubisch, hatten nur eine Erklärung für diese ganzen Katastrofen: der Teufel selbst muss da am Werk gewesen sein. Kein maurischer König, wie im Falle der Leprakranken- und den Judenverfolgungen des 14. Jahrhunderts. Nun hatten sie es mit dem Teufel selbst zu tun, einem übernatürlichen Wesen. Kein Wunder, dass diese Vorstellung europaweit Panik auslöste. Und noch ein anderer Gedanke war zu der Zeit sehr aktuell: nämlich der einer Verschwörung. Verschwörungstheorien sind zu keiner Zeit etwas besonderes: sobald es größere Probleme gibt, neigt die Gesellschaft dazu, bestimmte Gruppen auszugrenzen und ihnen die Schuld zuzuweisen. Diese Randgruppen erfüllen die Funktion eines Sündenbocks. Und seit Beginn des 15. Jahrhunderts sind es die Hexen, die diese Rolle für die nächsten 300 Jahre spielen dürfen.

Die Wurzeln des Hexenglaubens liegen im heidnischen Götterglauben. Der Begriff Hexe (oder seine älteren Äquivalente) bezeichnete früher niedere Göttinnen, Menschen mit besonderem Wissen oder kultisch tätige Personen - WaldpriesterInnen und SchamanInnen, Beschwörende und Hebammen. Diese wurden zwar mit der Zeit vom Christentum systematisch ausgerottet (die Kirche war ja gegen jede Art von Aberglaube), doch ihre Kenntnisse gingen nicht verloren; Menschen (vor allem Frauen) mit enger Beziehung zur Natur haben ihr Wissen immer weiter gegeben. Auch im späten Mittelalter/früher Neuzeit gab es Frauen, die sich mit (Frauen-) Heilkunde, Schwangerschaften und Abtreibungen befassten. Sie waren Quasischamaninnen und genau wie diese führten sie ihre kleinen Rituale meist nachts und außerhalb der Dörfer/Städten durch. Die Welt der Heilkräuter, mit denen sie gearbeitet haben, ist verbunden mit der Welt hinter der Hecke, denn dort werden sie gesammelt. Vielleicht kommt das Bild einer Hexe – einer alten Frau, die auf einem Besen reitet – „von der Vorstellung eines Wesens, das sich in Hecken oder eher in Hainen aufhält oder auf Grenzen reitet.“³¹ Diese Frauen befanden sich also auf einer Grenze von kultiviertem

³¹ Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (de Gruyter, 2002)

Raum zur unkultivierten Natur – sie konnten zwischen den Welten wandeln und mit übernatürlichen Wesen in Kontakt treten. Diese Vorstellung spiegelt sich auch in der Bezeichnung „Hexe“ wieder. Dieses Wort stammt aus dem westgermanischem Wort *hægtess*. „Hag“ bezeichnet ein an das Gehöf angrenzendes, aber nicht mehr zu ihm gehörendes Gebiet. Der zweite Bestandteil könnte von *g^hwes* (Geist) oder *getwās* (Gespenst) kommen. „Näher am Germanischem ist ein seit Augustinus den Kelten zugeschriebenes übernatürlichen Wesen *Dusius*, das auch in dem westfälischen Wort *Dus* für den Teufel gespiegelt werden kann. Offenbar handelte es sich um ein Wesen, das bis zum Hag des Gehöfs mächtig war.“³² Die Vorstellung eines Wesens, das magische Fähigkeiten hat (und diese auch einsetzt), ist also nichts Neues gewesen. Die Bevölkerung glaubte zu jeder Zeit an solche Wesen und fürchtete sich vor ihnen.. Bis zum 15. Jahrhundert hatte die Kirche solchen Glauben als verwerflich angesehen – „und damit indirekt das Vorhandensein von Zauberei und Hexerei als real nicht existent angesehen.“ Bereits im 8. Jahrhundert hat sich Karl der Große gegen diese Vorstellungen gewandt. In seiner Synode zu Paderborn (785) verhängte er die Todesstrafe über denjenigen, der, „vom Teufel verblendet, nach der Weise der Heiden glaubt, dass ein Mann oder eine Frau eine Hexe oder ein Hexer ist und ... ihn oder sie verbrennt.“ In diesem Sinne schrieb auch Regino von Prüm im Jahre 906 sein berühmtes Werk „*Canon episcopi*“. Auf die Frage, wie man mit Frauen umgehen soll, die zugeben, nachts geflogen und gezaubert zu haben, stellt er eine Gegenfrage: Wer von uns ist in seinen Träumen nicht auch schon geflogen? Und hat dabei Sachen gesehen, die das wache Auge nie sehen könnte? „*Quis vero tam stultus et hebes sit, qui haec omnia, quae in solo spiritu funt, etiam in corpose accidere arbitretur?*“ (Wer aber wäre so dumm und kinsdich zu glauben, dass alles, was dem Geist wiederfährt, auch dem Körper wiederfährt?) Seiner Meinung nach haben diese Frauen also nur geträumt und sollten mit Nachsicht behandelt werden, denn „das, was sie zu tun glaubten, physikalisch unmöglich ist, und auf einer Einbildung basiert.“ Es haben natürlich nicht alle Richter die Zauberei als bloße Fantasie angesehen, doch auch in solchen Fällen wurden Angeklagte sehr milde bestraft (im Vergleich zu den Prozessen, die später folgen sollten). Als Beispiel kann ein Fall aus Straßburg dienen, der sich 1353 ereignet hat. Bei einer Frau wurden dort einige (nicht näher beschriebene) Dinge gefunden, die nach dem Urteil von Bürgermeister und Rat Zaubierzwecken dienten. Die Frau wurde für ewig aus der Stadt verbannt.

³² Ebd.

Wie konnte es also kommen, dass „Hexen“ vor dem Jahr 1400 noch mit Nachsicht behandelt und im Laufe des 15. Jahrhunderts immer strenger bestraft wurden? Kurt Baschwitz sieht die Ursache in den überdauernden Ketzerprozessen im Südfrankreich: im Verlauf der dortigen Prozesse gegen Anhänger verbotener christlicher Sekten hatten die Verfolger schließlich „das Schreckbild einer Zaubersekte erfunden, deren Mitglieder angeblich den Teufel anbeteten und hexen konnten.“³³ Geständnisse, die Inquisitoren seit dem 13. Jahrhundert bei Verfahren gegen Katharer und Waldenser erzielt hatten, enthielten bereits Elemente wie Teufelsanbetungen, nächtliche orgiastische Zusammenkünfte, Huldigungsrituale an den bösen Geist und Kinderopfer.

Als ein Beispiel würde ich hier gerne einen Prozess erwähnen, der 1459 in der Stadt Arras (gehörte zum Herzogtum Burgund) stattfand. Alle Angeklagten wurden beschuldigt, zu der Sekte der Waldenser zu gehören. Waldenser wurden verdächtigt, dem Teufel zu huldigen, Ketzersabbate besucht und gezaubert zu haben. Das französische Wort *Vauderie* (auf Deutsch ungefähr *Waldenserei*) war damals praktisch ein Synonym für Hexerei. Dieser Prozess trug alle Merkmale eines typischen Massenprozesses: Verschwörungstheorie, durch Folter erzwungene Aussagen, Fragen nach Mitverschworenen, Tod auf dem Scheiterhaufen. Waldenser haben sich damals zu einem wirklichen Problem entwickelt – sie fanden immer mehr Anhänger, waren fast überall aufzufinden. Der Vertreter des Bischofs von Arras kam als Erster mit der Verschwörungstheorie. Er behauptete, fast alle Menschen in seiner Umgebung wären Waldenser mit ihren ketzerischen Gebräuchen. Der erste Zeuge, der in diesem Fall aussagen sollte, war ein Mann aus Langres. Auf der Folter zwang man ihn zu bekennen, er sei ein Waldenser. Bevor er verbrannt wurde, musste er die Namen seiner Mitketzer verraten. Oder erfinden. Er nannte eine Frau in Arras. Diese erwartete dann genau das gleiche Verfahren: Folter, erzwungenes Geständnis, Fragen nach weiteren Namen, Tod durch Verbrennen. Es wurden sehr viele Menschen verhaftet, doch die Zahl der Hingerichteten war relativ klein: es wurden „nur“ 15 Menschen verbrannt. Die Zahl ist nur so niedrig gewesen, weil sich kurz nach dem Beginn des Prozesses massiver Widerspruch erhob. Also hat man die Theologen von Cambrai um Rat gebeten. In deren Gutachten stand, dass Angeklagte nicht zu Tode verurteilt werden können, wenn sie der Ketzerei absagen. Letztendlich kam die Hilfe für die Bürger von Arras aber aus einer anderen Richtung. Wegen der Aussagen der Gefolterten wurden auch in anderen Städten Menschen verhaftet. In Amiens und Tournay haben die Obrigkeiten eingegriffen und die Verhafteten freigelassen. Der Herzog Philipp von Burgund

³³ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 60

hat sich ihnen angeschlossen und weitere Verhaftungen verboten. Der Bischof von Arras ließ dann gewisse (noble) Angeklagte freilassen, doch für die anderen Verhafteten waren die Prozesse noch nicht zu Ende. Erst nach dem sich der Erzbischof von Reims und der Bischof von Paris dieser Sache angenommen haben, wurden die Prozesse endlich alle eingestellt. In diesem Falle sind Menschen ums Leben gekommen, aber es waren so wenige verglichen mit den Opfern der Massenprozesse, die erst kommen sollten. Ein richtiger Boom der Hexenprozesse kam nämlich erst nach der Veröffentlichung des „Hexenhammers“ der beiden deutschen Inquisitoren Institoris und Sprenger im Jahre 1487. In ihrem Werk geben sie den Hexen die Schuld an allem, was in der Welt schreckliches passiert ist. Und das war nicht wenig. Wie ich bereits erwähnt habe, haben sich die klimatischen Bedingungen nach dem Jahr 1400 rasch geändert. In manchen Texten wird sogar von einer „kleinen Eiszeit“ gesprochen – sie dauerte von 1400 bis 1800 und brachte Mitteleuropa ganzjährig eher nasskaltes Wetter. Deswegen wurde „Hexen“ wahrscheinlich auch sehr oft vorgeworfen, Hagelstürme und Fröste hervorgerufen zu haben. Das Wetter hat selbstverständlich auch die Ernten beeinflusst – es kam zu Hungernöten (aufgrund der steigenden Preise und dem Mangel an Essen). Dazu kommen noch die vielen Kriege: die Autorität der Zentralgewalt nahm schnell ab. Es kam zu Kämpfen von Fürsten gegen andere Fürsten, adelige Familien bekämpften sich gegenseitig – jeder versuchte jeden zu hintergehen, um einen Vorteil für sich selbst zu erreichen. Dann war da noch der Dreißigjährige Krieg. „Die kaum nachvollziehbaren hygienischen Verhältnisse und die zahlreichen Truppenbewegungen quer durch Europa führten zur Verschleppung von Seuchen.“ Nicht zu vergessen die Situation, in der sich die Kirche befand: sie war durch das Schisma, die Reformation und durch die Abspaltung von Calvinisten, Zwinglianern oder Hussiten sehr geschwächt und ihre Autorität wurde untergraben. Das führte natürlich zu einer Desorientierung im Gebiet des Glaubens. Ich glaube, auch deshalb konnte sich der Aberglaube wieder langsam durchsetzen – die Bevölkerung hatte Angst und schrieb alles Mögliche dem Teufel zu, sah sich von Dämonen umgeben. Es tauchten plötzlich so viele „Hexen“ auf, dass man anfing, von einer ganzen Sekte zu sprechen, deren Ziel es sei, die Weltherrschaft an sich zu reißen.³⁴ Auch antijüdische Elemente haben ihren Platz gefunden: sie spiegeln sich zum Beispiel in der Bezeichnung Sabbat oder Synagoge für den Hexentanz wieder.

Auf dem Basler Konzil (1431-1437), wo sich europäische Gelehrten und Theologen trafen, wurde die Lehre von dem neuen Verbrechen, nämlich der Erzketzerei der Hexen,

³⁴ <http://www.wikipedia.de>; Hexe; 24. April 2007

zusammengefasst. Es gab nun Anhaltspunkte für die Inquisitoren, wie sie vorgehen und wonach sie fragen sollten. Zu den Merkmalen einer Hexe gehörte Folgendes:

- Der Hexenflug auf Stöcken, Tieren, Dämonen oder mit Hilfe von Flugsalben
- Treffen mit dem Teufel und anderen Hexen auf dem sogenannten Hexensabbat
- Der Pakt mit dem Teufel
- Der Geschlechtsverkehr mit dem Teufel (in Gestalt von Incubus – männlichen Geschlechts oder Succubus – weiblichen Geschlechts) – die sogenannte Teufelsbuhlschaft
- Der Schadenszauber

Beobachtet man die oben aufgeschriebenen Merkmale, sticht eine Sache ins Auge: es geht fast ausschließlich um die Zuwendung zum Teufel. Die Zauberei hat an Wichtigkeit verloren und die Magie „galt nicht mehr als Kraft in personam, sondern als Fähigkeit, die der Teufel einer beliebig großen Anzahl an Personen verleihen konnte, die sich nach Abschwörung Gottes mit ihm verbündeten.“ So wurde nicht die Zauberei, sondern der Abfall vom wahren Glauben an Gott bestraft. In seiner Hexenbulle "Summis desiderantes affectibus" (1484)³⁵ erteilt Papst Innozenz VIII. den Befehl zur Inquisition gegen hexereiverdächtige Personen. Damit waren diese Personen den Ketzern gleichgestellt und konnten mit den gleichen Mitteln verfolgt werden.

Auch heute herrscht die allgemeine Überzeugung, Hexen wären einzig und alleine von kirchlichen Tribunalen zu Tode verurteilt worden. Hexerei wurde als ein Verbrechen angesehen, das die ganze Welt bedrohte – und diese Tatsache erforderte, dass sich auch die weltliche Obrigkeit in den Hexenverfolgungen engagiert. Dies war nichts Neues, kirchliche und weltliche Richter haben vorher schon ähnlich zusammengearbeitet. Schon 1215 wurde auf dem IV. Laterankonzil zur Ausrottung der Ketzerei die Auslieferung der Verurteilten an die weltliche Gewalt gefordert. Kaiser Friedrich II. verfügte 1220 die Hilfe des Staates bei der Ketzerverfolgung und verschärfte 1224 die Bestimmung durch Androhung der Todesstrafe (Verbrennung) und Papst Innozenz IV. genehmigte die Anwendung der Folter. Diese Zusammenarbeit spiegelt sich auch in der Entwicklung der Rechtsverfahren wieder – aus dem

³⁵ Zusammenfassung der Bulle: der Papst ermächtigt Institoris und Sprenger, gegen die Zauberer und Hexen gerichtlich vorzugehen. Er erklärt, dass Widerstand, auf den die beiden Inquisitoren bei Klerikern und Laien gestoßen sind, unberechtigt sei. Das Verbrechen der Hexerei gehöre unter die Kompetenzen der Ketzerrichter. Er beauftragte den Bischof von Straßburg, die beiden Inquisitoren zu unterstützen. Nach <http://www.latein-pagina.de>

Akkusationsverfahren wurde ein Inquisitionsverfahren. In einem Akkusationsverfahren erhebt ein Ankläger Klage und haftet mit seinem Leben und Vermögen. Das öffentliche Verfahren findet in Gegenwart beider Parteien vor einem Laiengericht statt. Ziele sind die Konfliktregulierung durch Kompensation und die Wiederherstellung der gestörten Rechtsordnung (oft durch Talionsstrafen). Das Inquisitionsverfahren war zuerst ein Sonderverfahren und beruhte auf dem kanonischen Recht. In diesem Falle erhob ein obrigkeitlicher Ankläger auf Denunziation, Gerücht oder Indizien hin eine Klage im öffentlichen Interesse, ermittelte, verfolgte und verhaftete den Verbrecher. Um die Wahrheit herauszufinden, wurden Zeugen befragt und Sachverständige um Rat gebeten. Im idealsten Falle gestand der Angeklagte seine Schuld. Zur Erzwingung eines Geständnisses diente die Folter („peinliche Frage“). Dieses Verfahren war zweiteilig – in der ersten (nicht öffentlichen) Phase wurde eine Untersuchung eingeleitet. Die Ergebnisse wurden an eine Juristenfakultät oder an ein Obergericht geschickt, wo das Urteil gefällt wurde. In der zweiten Phase wurde das Urteil öffentlich vollgestreckt, auf dem sogenannten „endlichen Rechtstag“.³⁶ Gerade dieses neue Verfahrenssystem war eine der Bedingungen für die explosionsartige Verbreitung der Hexenprozesse. Die andere Bedingung war die Verbreitung der neuen Hexenlehre. Hier war Gutenbergs Erfindung von großer Hilfe. "Summis desiderantes affectibus" war die erste päpstliche Bulle überhaupt, die gedruckt wurde und hat deswegen Aufsehen erregt. Und noch eine andere Schrift war in diesem Falle von Bedeutung: „Malleus Maleficarum“, der Hexenhammer. Nach dem Erscheinen des Hexenhammers entflamten überall in Europa (außer in Schweden und in den Ländern der griechisch orthodoxen Kirche) Hexenbrände. Die frühen Hexenverfolgungen am Oberrhein und im Elsass können wahrscheinlich ebenso auf sein Konto gebucht werden wie die fast zeitgleichen Hexenjagden in Lothringen, in der Stadt Metz sowie im Rhein-Mosel-Raum. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden sich Verfolgungen in Oberitalien, im Baskenland und in Katalonien, aber auch in Lothringen, Luxemburg und im Deutschen Reich.³⁷ Nach 1520/1530, möglicherweise infolge der Reformation, fanden die Hexenjagden in Zentraleuropa zunächst ein vorübergehendes Ende. Doch um 1560 setzten jene massenhaften Hexenverfolgungen ein, die mit großen regionalen Unterschieden und zeitlichen Verschiebungen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts reichen sollten. Ein absoluter Höhepunkt war dabei in der Periode zwischen 1580 und 1650 festzustellen.³⁸

³⁶ <http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/recht/konflikt/unterpunkte/strafrecht.htm>

³⁷ <http://www.latein-pagina.de/hexen/index2.htm>

³⁸ <http://www.latein-pagina.de/hexen/index2.htm>; 20. April 2007

Die Hexenverfolgung wurde allerdings nicht immer und überall befürwortet. Immer wieder gab es Menschen, die sich gegen die Inquisition erhoben haben. So zum Beispiel Francesco Albizzi, der 1636 in diplomatischer Mission nach Deutschland kam. Zurück in Rom erstattete er Bericht über die grausamen Verhältnisse, die im Deutschen Reich herrschten. Selbstverständlich teilte man auch in Italien den Hexenglauben, doch wurde hier kaum so fanatisch gegen die vermeintlichen Hexen vorgegangen wie in machen anderen Ländern. „Albizzi verfasste neue gemäßigte Prozessinstruktionen und bewirkte bei Papst Innozenz X., dass 15 Kinder, die in Deutschland wegen Hexerei getötet werden sollten, nach Mailand in Sicherheit gebracht wurden. In den Fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts ließ der Vatikan auf der Grundlage von Albizzis Abhandlungen zu Hexenprozessen Flugblätter drucken und an die Hexenkommissare verschicken, in denen sie dazu aufgefordert wurden, mäßiger und nicht voreilig zu verfahren.“ In Deutschland haben sich vor allem zwei Männer gegen den Hexenwahn gestellt: der Jesuit Friedrich Spee von Langenfeld und Dr. Johannes Wierus. Mit der kommenden Aufklärung hörten die Hexenprozesse langsam auf. Die letzten Hinrichtungen fanden 1684 in England, 1745 in Frankreich, 1775 im Deutschen Reich und 1782 in der Schweiz statt.³⁹

Über die Zahl der Opfer wird heute noch diskutiert. Im 19. Jahrhundert, als die ersten Arbeiten über Hexen und Hexenjagden geschrieben wurden, sprach man von 9 Millionen Opfer. Je länger jedoch die unterschiedlichsten Quellen untersucht wurden, desto klarer wurde, dass dem nicht so gewesen ist. Heute schätzt man, dass es europaweit rund 100.000 Opfer gab.⁴⁰

Deutschland

Deutsche Inquisition

Dieses Kapitel möchte ich mit einer Einleitung über die Inquisition in Deutschland beginnen – beides hängt hier sehr eng zusammen. In Deutschland wurde die Inquisition bereits kurz nach ihrer Begründung eingeführt. Doch bereits der erste Ketzerrichter, Konrad von Marburg, wurde 1233 ermordet. Gegen großen Widerstand der Bevölkerung und mancher Fürsten musste Friedrich II. Verordnungen zur Ausführung des Blutgerichts erlassen, die Karl

³⁹ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 376

⁴⁰ <http://www.historicum.net/themen/hexenforschung/einfuehrung/>; 4. April 2006

IV. durch weitere Mandate schützen musste. Papst Urban V. sandte 1367 zwei Dominikanermönche als Inquisitoren für Deutschland, von denen Walter Kerlinger besonders grausam vorging. Papst Innozenz VIII. dehnte die Inquisition 1484 durch die Bulle *Summis desiderantes affectibus* weiter aus. In dieser sogenannten Hexenbulle, welche der eifrige Inquisitor Heinrich Kramer entworfen hatte, bezeichnete Innozenz VIII. feierlich das Hexenwesen als etwas Reales.

Der Hexenhammer

Heinrich Kramer veröffentlichte 1487 eine Darstellung des Inquisitionsprozesses im Hexenhammer (*Malleus Maleficarum*). Dies ist eine dreiteilige Anleitung für Hexenjäger und –richter. Das Leitwerk ist folgendermaßen gegliedert:

Im ersten Teil werden die Begriffe Hexe und Hexenglaube definiert. Hier erklären die Autoren, dass die Hexen sich von wahren Glauben abgewandt haben und einen Pakt mit dem Teufel eingegangen sind. Des weiteren wird hier gesagt, dass „die Verleumdung des Hexenglaubens einen Akt der Ketzerei darstelle, weil der Glaube an den Teufel ein fester Bestandteil des christlichen Glaubens ist.“⁴¹ So traute sich niemand mehr, an der Richtigkeit der Hexenprozesse zu zweifeln.

Im zweiten Teil des Hexenhammers lassen die Autoren ihrer Mysogenie freien Lauf. Die Leser erfahren hier, dass Frauen empfänglicher seien für das Böse, weil ihre sexuellen Triebe stärker sind als die der Männer. Es wird auch behauptet, dass die Frauen weniger Glauben hätten. Das versuchen die Autoren zu beweisen, indem sie das lateinische Wort *femina in fe* (*fides* = Glaube) und *minus* (= weniger) einteilen. Auch wird in diesem Abschnitt die Art des Hexenwirkens beschrieben.

Im dritten und letzten Teil wird die Durchführung eines Prozesses detailliert beschrieben. Hier werden auch Fragen aufgelistet, die man den Angeklagten stellen sollte. So wird zum Beispiel gefragt:

- „Wann ihr der Teufel erschienen ist?“
- „Ob er auch Heirat oder allein Buhlschaft von ihr beehrte?“
- „Ob der Koitus mit dem Teufel ihr bessere und größere Lust bereitet habe als der mit

⁴¹ <http://www.123recht.net/article.asp?a=8749&p=5>; 16.04.2004

einem natürlichen Mann?“⁴²

Des weiteren versucht er, die Anwendung von Folter zu rechtfertigen: die Hexerei galt als Ausnahmeverbrechen und musste demnach mit besonderen Mitteln behandelt werden. Der Sinn der Folter bestand darin, die Angeklagten zum Geständnis zu zwingen. Meistens dauerte die Folter so lange, bis die/der Angeklagte gestanden und die Namen seiner/ihrer Komplizen genannt hatte. Die Richter haben sich die unterschiedlichsten Foltermethoden einfallen lassen. So wurden die Angeklagten zum Beispiel mit zusammengebundenen Armen hochgezogen und es wurden ihnen Gewichte an die Beine gebunden. Es gab auch weitere Methoden zur Wahrheitsfindung: die Wasserprobe⁴³, Wägeprobe⁴⁴ oder die Feuerprobe⁴⁵.

Der Hexenhammer diente zahlreichen Hexentheoretikern immer wieder als Rechtfertigung für ihr Vorgehen gegen zauberverdächtige Frauen und Männer. Bis 1669 wurden insgesamt 29 Auflagen von dem Leitwerk gedruckt – ein Beweis dafür, wie weit es verbreitet wurde. Und durch diese Verbreitung wurde es noch gefährlicher.

Deutsche Hexenprozesse

In Deutschland gab es die ersten Hexenprozesse seit ungefähr 1440. Damals wurden sie zwar noch Ketzerprozesse genannt, allerdings gab es keine Unterschiede zu den späteren Hexenprozessen. So zum Beispiel in Heidelberg, in den Jahren 1446/1447.⁴⁶ Es wurden einige Frauen aus Heidelberg und der Nachbarstadt Thalheim als Ketzerinnen verhaftet und verbrannt. Alle Angeklagten konnten angeblich zaubern. Durch Folter wurden sie gezwungen, eine Frau als ihre Lehrmeisterin anzugeben. Diese wurde dann im Kerker vom Dr. Johann Hartlieb befragt, dem es gestattet wurde, die Hexe zu besuchen.⁴⁷ Auf die Frage, wie man Gewitter und Hagel erzeugt, hat sie geantwortet, dass man Gott verleugnen und sich mindestens drei Teufeln ergeben müsse. Diese Prozesse wurden ohne die Hilfe der Inquisition in Gang gesetzt – die weltliche Obrigkeit hat bewiesen, dass sie auch ohne Unterstützung aktiv werden kann. Zu vereinzelt Prozessen kam es in ganz Deutschland. Es handelte sich

⁴² <http://www.latein-pagina.de/hexen/prozessablauf.htm>

⁴³ Das Opfer wurde gefesselt und an ein Seil gebunden ins Wasser hinabgelassen. Da der Teufel mit der Hexe war, verhinderte er, dass sie sinkt. Schwamm der Körper also, war die Angeklagte eine Hexe.

⁴⁴ Die Hexen mussten leicht sein, um die Fähigkeit des Fliegens nicht zu verlieren. Davon ging man aus, während die das Körpergewicht gemessen wurde. Wenn das Gewicht einer Person um mehr als 5 Kilo kleiner war als geschätzt, musste es sich um eine Hexe handeln.

⁴⁵ Die Angeklagten waren gezwungen, ein glühendes Stück Eisen zu tragen oder barfuß über glühende Pflugscharen laufen. Waren sie verletzt, so waren sie schuldig. Wenn nicht, wurden sie freigelassen.

⁴⁶ <http://www.heidelberger-altstadt.de/html/hexen.html>

⁴⁷ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 66

zu jener Zeit allerdings noch nicht um Massenprozesse, die sollten erst stattfinden

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war die Lage in Deutschland ruhig – Behringer sieht die Ursache in den relativ niedrigen Preisen.⁴⁸ Auch epidemische Seuchen, die oft Hexenverfolgungen zu Folge hatten, traten eher selten auf. An dieser Stelle möchte ich einen der ersten Hexenprozesse in Rottweil erwähnen: der Bericht stammt von Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus. Dieser hat sich im Jahre 1525 in Rottweil und Passau aufgehalten und viel mit erfahrenen Juristen über das Hexenwesen diskutiert. In seinen Werken behauptet Paracelsus, dass die Hexe ihren eigenen Leib als Gift verwenden kann. Wenn die Hexe „ihren Tod nahen fühlt, könne sie ihren ascendentischen Geist beauftragen, dass er nach dem Ableben die Mumia ihres toten Körpers noch stärker vergiften und unter der Kirchenschwelle vergraben soll, so dass alle, die über diese Schwelle schreiten krank werden.“⁴⁹

Diese Situation änderte sich um das Jahr 1560: wegen mehrerer Mißernten nacheinander kam es zu starker mehrjähriger Teuerung.⁵⁰ Als Folge traten seit dem Jahr 1562 Viehseuchen und die Pest auf. Aus dieser Zeit stammen Berichte über die ersten größeren Hexenverfolgungen. Am 3. August 1562 verdunkelte sich nach Berichten von Augenzeugen um Mittag der Himmel „und heftige Stürme deckten Dächer ab und zerstörten Fenster, dem folgte ein Hagel, der bis Mitternacht dauerte. Der vernichtete nicht nur die Ernte und verwüstete die Wälder, sondern tötete Vögel, wilde Tiere und Haustiere auf den Feldern, darunter auch Pferde und Kühe.“⁵¹ Für die Bevölkerung von damals konnte das nur ein Zeichen für Gottes Zorn, das Wüten des Teufels oder das Ergebnis von Zauberei gewesen sein. Im protestantischen Wiesensteig sahen sie es als das Ergebnis von Zauberei und starteten eine Hexenverfolgung: es wurden 63 Frauen als Hexen verbrannt.⁵²

Die Hungerkrise von 1570 betraf weite Teile Europas. Zehntausende Menschen starben an der Pest und an anderen Krankheiten. In dieser Zeit traten Hexenverfolgungen in Teilen Südostdeutschlands, in Elsaß und Lothringen auf. In Lothringen war die Welle von 1585 – 1595 am stärksten. Nach Schätzungen wurden in Lothringen 2000 bis 3000 Hexereiverfahren

⁴⁸ Von <http://www.rpi.at/wien/Materialien-Dateien>

⁴⁹ <http://www.sfn.uni-muenchen.de/hexenverfolgung>

⁵⁰ Von <http://www.rpi.at/wien/Materialien-Dateien>

⁵¹ <http://spatzseite.de/20021020>

⁵² <http://www.huegelland.net/kleieneiszeit.htm>; 24./25. Januar 2004

durchgeführt – im Gesamtüberblick ist Lothringen der Staat mit den meisten Opfern.⁵³ In Südostdeutschland kam es nur zu vereinzelten Hexenhinrichtungen: vor allem in der Bischofsstadt Dillingen, dem Hauptort des Hochstifts Augsburg.⁵⁴ Auch um das Jahr 1580 gab es in dieser Region keine großen Prozesse: „In der Freisinger Grafschaft Werdenfels widersetzte sich beispielsweise der Pflegerichter den Wünschen seiner Untertanen, die nach verheerenden Hagelschlägen 1581 in dringlicher Form zu Hexenverfolgungen aufgerufen hatten.“⁵⁵ 1585 kam eine fast zehnjährige Teuerung, die zum Beispiel die Hexenverfolgung im Erzstift Trier auslöste. Dieser Prozess zeigt, wie die Hexenjäger gegen Menschen vorgegangen sind, die sich gegen die Verfolgungen gestellt haben. Das Kurfürstentum wurde vom Erzbischof Johann von Schönenburg regiert, dessen Generalvikar Peter Binsfeld ein erbarmungsloser Hexenjäger war. Gleich nachdem er den Posten des Generalvikars belegt hatte, wurden in vielen Dörfern Menschen (in der Überzahl Frauen) als Hexen verhaftet und verbrannt. Es erhob sich massiver Widerstand in vielen Gemeinden und eine große Anzahl an Geistlichen wurde verbrannt, weil sie sich den Hexenjägern in den Weg gestellt hatten. „Eine Liste, die allein die Jahre 1588 – 1593 umfasst, zählt Pfarrer, Dechanten, Kapläne und einen Abt auf, insgesamt neun Geistliche ... die von den Hexenverfolgern aus dem Weg geräumt wurden.“⁵⁶ Nur in der Stadt Trier, in der der Bürgermeister Dr. Flade war, konnten Hexenprozesse nicht in Gang gebracht werden. Selbst als auch hier im Jahre 1586 die ersten Prozesse stattfanden, waren die Jäger nicht zufrieden – für das Gericht galten die Aussagen von gefolterten Menschen nicht als beweiskräftig. Flade's Feinde haben dann 14 angebliche Hexen auf der Folter gezwungen, gegen den Bürgermeister auszusagen: sie haben alle angegeben, Flade auf einem Hexensabbat gesehen zu haben. Nachdem er dies erfahren hatte, versuchte Flade zu fliehen, wurde aber festgenommen. 1589 wurde das Verfahren gegen ihn eröffnet. Es gab nicht nur die Aussagen von den 14 Hexen – zwei Priester wurden solange gefoltert bis sie ausgesagt haben, den Bürgermeister ebenfalls bei einem Sabbat gesehen zu haben. Darauf erwiderte Flade, dass sie nur ein vom Teufel erzeugtes Trugbild gesehen hätten. Er selber wurde beschuldigt, eine Schneckenplage verursacht und den Fürstbischof zu vergiften versucht zu haben. Am 18. September 1589 wurde Flade hingerichtet. Binsfeld hat nach seinem Sieg über Flade sein Werk „Tractat vom Bekenntnis der Zauberer und Hexen; ob und wie viel diesen zu glauben ist.“ Hier spricht er eine Warnung aus an alle Gegner von

⁵³ Delcambre, Étienne: „Le concept de la sorcellerie dans le duché de Lorraine aux 16^e et 17^e siècles“ (Nancy 1948–1951)

⁵⁴ Von <http://www.rpi.at/wien/Materialien-Dateien>

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 124

Hexenverfolgungen. Doch Flade sollte nicht sein letzter Gegner sein: es kam der katholische Priester Cornelis Loos nach Trier. Dieser sollte hier ein Buch gegen Wierus⁵⁷ schreiben, den Hexenanwalt. Loos ließ seine Werke über die Unsinnigkeit der Hexenprozesse und empfand alle seine Argumente als richtig. Daraufhin veröffentlichte er eine Abhandlung „Über wahre und falsche Zauberei“. Leider wurde das Buch konfisziert und Loos war gezwungen, seine Thesen zu widerrufen. Danach hat Binsfeld ihn aus der Stadt verweisen lassen. Loos ging nach Bruxelles, von wo aus er Briefe an Obrigkeiten schickte mit der Bitte, gegen die Hexenprozesse einzuschreiten. Diese Prozesswelle endete im Jahr 1597, nachdem rund 400 Menschen hier ihren Tod gefunden hatten.⁵⁸

Als ob die Teuerung nicht genug gewesen wäre, kamen zwei große Pestepidemien: in den Jahren 1585-88 und 1592-93. Wie stark der fanatische Glaube an die Hexen und ihre Fähigkeiten damals war, zeigt ein Beispiel aus dem Jahre 1590, aus Bayern. Es gab erstmals nach langer Zeit endlich gute Ernte. Der Landrichter von Schongau bat den Herzog von Bayern um die Errichtung einer Ewigen Merksäule als Andenken an die Verfolgungen, mit der Begründung „die Macht der Hexen sei soweit zurückgedrängt worden, dass die Ernten wieder gut würden.“⁵⁹

Die Mißernten und Teuerungen der folgenden Jahre zeigen jedoch nicht, dass die „Macht der Hexen zurückgedrängt worden wäre.“ So wurde im Jahre 1593 wieder eine Prozesswelle ausgelöst, diesmal in Lothringen, in der Stadt Dieuze. Blaisatte, eine alte Witwe wurde beschuldigt, einen Jungen lahm und wieder gesund gemacht zu haben und den Tod eines Säuglings verursacht zu haben. Dieser habe „vor seinem Tod gelbe und grüne Scheußlichkeiten erbrochen“, wobei das Erbrechen von undefinierbarem Schleim oder Ungeziefer für einen Beweis von Hexerei oder Besessenheit gehalten wurde. Da schon früher Gerüchte über die alte Frau herumgingen, wurde sie verhaftet. Blaisatte war zu der Zeit etwa 60 Jahre alt, lahm und halbblind. Am 9. Juni 1593 gestand sie freiwillig, dass sie Gott gezeugnet und sich dem Teufel ergeben hätte. Nach seinem Namen gefragt, antwortete sie zuerst Federwisch und später Persinet.⁶⁰ In den nächsten Tage wiederrief sie ihr Bekenntnis –

⁵⁷ Humanist und Arzt. In seinem berühmten Werk „De praestigiis daemonum“ prangert er die Hexenverfolgungen und -jäger an. Es wurde zum Grundlagenwerk für alle Gegner der Hexenprozesse, indem sie frühere gelehrte Argumente gegen die Verfolgungen systematisierte. Weyer, der sich gegen den Hexenhammer wandte, sah in den angeblichen Hexen vom Teufel irregeleitete kranke Frauen, die der Melancholie verfallen waren und medizinischer Behandlung bedurften.

⁵⁸ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 129

⁵⁹ Von <http://www.rpi.at/wien/Materialien-Dateien>

⁶⁰ http://www.historicum.net/themen/hexenforschung/lexikon/alphabetisch/a-g/art/Benward_Blaisa/html/artikel/1579/ca/e261b77989/; 13. Dezember 1999

daraufhin wurde sie einer Folterung unterworfen, nach der sie ein Geständnis abgab. Das Urteil lautete: „weil sie mit Hilfe von schändlichen Pulvern und Tränken nicht nur Tiere, sondern auch zwei Kinder getötet habe, soll sie lebendig verbrannt werden.“⁶¹ Als Komplizen hat sie sechs Frauen aus der Stadt genannt, von denen einige verhaftet wurden. Sie konnten allerdings nicht mehr mit Blaisatte konfrontiert werden, da diese bereits verbrannt worden war. Blaisatte's Besagungen haben die erste Welle von Hexenprozessen in dieser Region ausgelöst. Insgesamt haben hier rund 220 Menschen ihren Tod auf dem Scheiterhaufen gefunden.⁶²

Während der nächsten Teuerungswelle, die 1597 bis 1603 dauerte⁶³ begannen in Franken, Hessen und Thüringen große Verfolgungen. Als Beispiel erwähne ich an dieser Stelle die Hexenprozesse im Stift Fulda, wo in den Jahren 1603 bis 1606 die Hexenprozesse fast 250 Menschenleben forderten.⁶⁴ Hier wird gut sichtbar, was für eine Rolle auch Einzelpersonen in den Prozessen spielen konnten. Die Hexenprozesse in Fulda waren zwar zeitlich begrenzt, dafür aber intensiv. Die Person, die in diesen Geschehnissen die Fäden in der Hand hatte, war der Malefizmeister und Zentgraf Balthasar Nuß. Dieser war 1575 in die Dienste des Fürststabs Balthasar von Dernbach getreten. Der katholische Fürststab achtete sehr auf die richtige Konfession seiner Räten und Dienern – so konnte Nuß schnell wichtige Posten belegen und 1602 wurde er Zentgraf. Gegen seine Ernennung haben die anderen Räten protestiert, da er einen schlechten Ruf als Lügner und Mörder hatte, doch Dernbach konnte die Ernennung durchsetzen. Das erste Opfer im Jahre 1603 war die erste Frau eines ehemaligen Schultheißen und Zentgrafen Blasius Bien, Merga Bien. In ihrem Fall vereinigten sich alle Bestandteile eines klassischen Hexenprozesses – Beschuldigung des Schadenzaubers, Verhaftung, Folterung, Besagungen durch andere Angeklagte, das erpresste Geständnis und am Ende die Hinrichtung. Merga war bereits zum dritten Mal verheiratet, nachdem ihr letzter Ehemann und Kinder überraschend verstorben waren. Da bereits ihre Mutter den Ruf einer Zauberin hatte, sprach sich schnell ein Gerücht rum, sie selbst sei auch eine Hexe. Der Nachfolger von Blasius Bien, Johann Hartmann, hat Merga beschuldigt, seine drei Kühe verhext zu haben. Auch soll sie dem Gerichtsjunker von Schlitz eine gefährliche Krankheit zugeführt haben. Von da aus war es kein weiter Weg zum Hexenflug, Hexentanz und Buhlschaft mit dem

⁶¹ Ebd.

⁶² Beaupré, Jean Nicolas: „Essai historique sur la rédaction officielle des Principales coutumes et sur les assemblées d'États de la Lorraine ducale et du Barrois, accompagné de documents inédits et d'une bibliographie de ces coutumes“ (Nancy 1845)

⁶³ Von <http://www.rpi.at/wien/Materialien-Dateien>

⁶⁴ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 216

Teufel. Die Denunziationen kamen von drei Frauen, die von Nuß gefoltert worden waren. Es drängt sich die Vermutung auf, dass Nuß die Frauen dazu gezwungen hat, gerade den Namen von Merga Bien zu nennen.⁶⁵ So wurde Merga verhaftet und in einen Hundestall am Schloss Fulda eingesperrt, der voller Ungeziefer war. Ihr Mann wandte sich an das Reichskammergericht mit einer Klage über die unmenschlichen Haftbedingungen, worauf dies ein Mandat erließ, worin dem fuldischen Gericht verboten wurde, die Frau zu foltern. Außerdem sollte sie in ein anderes Gefängnis verlegt werden. Nuß zeigte dem Reichskammergericht alle Indizien gegen Merga Bien vor und beteuerte, dass er nicht vorhatte, die Frau zu foltern. Außerdem drohte er Blasius Bien mit der Einleitung eines Hexenprozesses gegen ihn selbst, sollte er Nuß Schwierigkeiten bereiten. Gleich darauf schritt Nuß zur Folterung von Merga, der er ein Geständnis erpressen konnte. Danach wurde sie hingerichtet. Nuß wollte keine Schwierigkeiten mehr erleben, wie mit Blasius Bien. Deswegen sah er sich gezwungen, alle Prozesse so schnell wie möglich durchzuführen, damit die Angeklagten und ihre Angehörige keine Chance hätten, rechtliche Gegenmittel zu ergreifen. Er ließ Hunderte von Menschen aufgreifen, grausam foltern und die Verurteilten in Gruppen von 9 bis 13 Personen verbrennen. 1604 versuchte Nuß, auch Frauen aus Patrizierfamilien als Hexen anzuklagen. Diese hatten Fulda vor kurzer Zeit verlassen und sind umgezogen. Nuß hat sie nach Fulda vorgeladen, weil sie von anderen Angeklagten in der Folter als Hexen und Zauberinnen besagt wurden. Ihre neuen Landesfürsten haben ihnen jedoch verboten nach Fulda zum Gericht zu gehen, da sie nicht mehr in die Jurisdiktion von Fulda fallen. Da Nuß nicht aufgeben wollte, wandten sich die Angeklagten an das Reichskammergericht. Das Urteil: die fehlende örtliche Zuständigkeit führt zur Nichtigkeit des Verfahrens.⁶⁶ Bis 1606 zog sich das Verfahren der angeklagten Frauen gegen Fulda, bis Nuß verhaftet wurde; die Anklage lautete: Erpressung, Unterschlagung, unrechtmäßige Bereicherung, Verstoß gegen Vorschriften. Im Gefängnis zählte Nuß die Namen der 205 Menschen auf, die er hinrichten ließ: es waren meist Frauen aus geringeren Ständen.⁶⁷

Die nächste langdauernde Teuerungsperiode dauerte von 1607 bis 1617, außerdem kam es in dieser Zeit zu drei Pestwellen. Die teuersten Jahre korrespondieren zeitlich mit der Verfolgung in Augsburg und dem Hochstift Bamberg.⁶⁸ Hier erließ Bischof Johann Gottfried

⁶⁵ http://www.historicum.net/themen/hexenforschung/thementexte/regionale-hexenverfolgung/art/Zur_Geschichte/html/ca/f524a332a1/; 23. Januar 2006

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 216

⁶⁸ Von <http://www.rpi.at/wien/Materialien-Dateien>

von Aschhausen 1610 ein Mandat, nach dem die Kunden von Zauberern aus dem Land zu verweisen waren. Aufgrund dieses Mandats kam es zu einer ersten Verfolgungswelle. Unter dem Bischof Johann Georg II. Fuchs von Dornheim nahm die Hexenverfolgung ihr höchstes Maß an. Innerhalb von fünf Jahren wurden in Bamberg und der Umgebung mehr als 900 Prozesse mit Hexen geführt, von denen etwa 236 auf dem Scheiterhaufen endeten. Johann Georg erhielt daher den Beinamen „der Hexenbrenner“. Die treibende Kraft war der Jesuit Friedrich Förner, der für die Hexen ein eigenes Gefängnis, das Hexenhaus, errichten ließ. Eine Broschüre von 1659 gibt eine Zahl von 600 Hexen an, die verbrannt worden seien, darunter „etliche katholische Pfaffen, Bürgermeister und auch etliche Mägdlein von sieben, acht, neun und zehn Jahren“.⁶⁹ Hier ein Auszug aus der „Neuen Zeitung von Sechshundert Hexen“ (Bamberg 1630):

„Kurtzer und wahrhafftiger Bericht und erschreckliche Neue Zeitung Von sechshundert Hexen, Zauberern und Teuffels-Bannern; welche der Bischoff zu Bamberg hat verbrennen lassen / was sie in guetlicher und peinlicher Frage bekannt. Auch hat der Bischoff im Stifft Wuertzburg ueber die neun hundert verbrennen lassen. Und haben etliche hundert Menschen durch ihre Teuffels-Kunst um das Leben gebracht, auch die lieben Fruechte auf dem Felde, durch Reiffen und Frost verderbt, darunter nicht alleine gemeine Personen, sondern etliche der vornehme Herrn, Doctor und Doctors-Weiber, auch etliche Raths-Personen, alle hingericht und verbrannt worden: welche so schreckliche Thaten bekannt, daß nicht alles zu beschreiben ist, die sie mit ihrer Zauberey getrieben haben, werdet ihr hierinnen allen Bericht finden.“⁷⁰

Die Anzahl an Prozessen gegen höhergestellte Persönlichkeiten nahmen in der Zeit stark zu. Der Kanzler Dr. Georg Haan, der wegen seines Einsatzes für ein rechtliches Verfahren selbst in Hexereiverdacht geraten war, wandte sich an das kaiserliche Reichskammergericht. Kaiser Ferdinand II. griff ein: unterstützt von seinem Beichtvater, veranlasste er 1631 ein Mandat an Fürstbischof Johann Georg II., worin er Folgendes verbot: Festnahme aufgrund bloßer Verleumdung, übermäßige Folterung und die Beschlagnahmung. Auf der anderen Seite forderte er die Zulassung einer Verteidigung sowie Unparteilichkeit. Er behielt sich vor, als Obergericht einzutreten. Eine Fortsetzung der Hexenprozesse wurde durch die Invasion der

⁶⁹ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 229 - 230

⁷⁰ <http://www.uni-muenster.de/FNZ-Online/recht/konflikt/quellen/zeitung.htm>

Schweden in den Jahren 1631 bis 1634 verhindert. Nach dem Westfälischen Frieden im Jahre 1648 kam es zu Versuchen, die Prozesse wieder aufleben zu lassen, doch dafür mangelte es am Geld.

Mit den Missernten der Jahre 1624 und 1626 begann dann eine bis 1629 anhaltende Dauerkrise, die in die Katastrophe der Jahre 1632 – 1636 mündete.⁷¹ Die Getreidepreise lagen 100% höher als in den früheren Krisenjahren. Die Pest forderte so viele Opfer wie noch nie zuvor, die Bevölkerungszahl sank stellenweise auf die Hälfte ab.⁷² Dazu kommen noch die Geschehnisse des Dreißigjährigen Krieges, der überall Verwüstung anrichtete. Genau in diesen Krisenjahren erreichten die Hexenverfolgungen in Deutschland ihren Höhepunkt.⁷³

So zum Beispiel die große Verfolgungswelle in Köln. Diese setzte ein mit dem Prozess mit Katharina Henot, einer wohlhabenden Witwe der Kölner Oberschicht. Wie fast in allen Fällen, stand am Beginn ein „gemeines Geschrei“. Die Quelle des Geschreis war das Kloster von St. Klara, wo einige besessenen Nonnen beim Exorzismus Katharina Henot als Grund für ihre Leiden angegeben hatten.⁷⁴ Sie hätte einen Pakt mit dem Teufel geschlossen und nur, wenn sie als Hexe verbrannt werden würde, würden die Nonnen von ihrer Besessenheit erlöst. Die Gerüchte waren im Jahre 1626 so stark, dass sich Katharina Henot gezwungen sah, beim Generalvikar und einer für Hexenfragen erzbischöflichen Kommission Beschwerde einzulegen und sich gegen die Gerüchte zu verwahren.⁷⁵ Nach Katharinas Protestschreiben sind die Gerüchte nicht verstummt; deshalb hat ihr Anwalt versucht, einen Purgationsprozess zu starten, um sie vom Vorwurf der Hexerei zu befreien. Leider konnte dieser nicht mehr stattfinden, da Katharina inzwischen verhaftet wurde. Die Anklage gegen sie hatte vier Punkte:

- Beschuldigungen der Klosterschwestern von St. Klara
- das gemeine Geschrei
- die konkrete Anklageschrift einer Laienschwester, die die beiden oben angeführten

Punkte zusammenfasste

- das Geständnis einer Frau, die in Lechenich verhaftet und verhört worden ware

⁷¹ Ebd.

⁷² Von <http://www.rpi.at/wien/Materialien-Dateien>

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd.

Vor allem aufgrund des letzten Anklagepunktes ließ der Rat Katharina ans Gericht führen. Da diese auch weiterhin ihre Unschuld beteuerte, wurde die Folter angewandt. Während der ganzen Zeit über versuchte ihre Familie, eine Freilassung zu erzielen. Vergeblich – am 19. Mai 1627 wurde Katharina Henot hingerichtet. Insgesamt kam es zwischen 1627 – 1630 zu 33 Prozessen mit mindestens 24 Hinrichtungen.⁷⁶ Bei den Opfern handelte es sich nur um Frauen (mit einer Ausnahme) und fast ein Drittel davon waren Hebammen und Geburtshelferinnen. „Offenbar arbeiteten die Hebammen in Köln besonders eng zusammen bzw. wurden als eine zusammenhängende Gruppe wahrgenommen, auf die sich das gemeine Geschrei mit der Zeit immer stärker konzentrierte.“⁷⁷ Nach einer kleinen Pause begann im Kurfürstentum Köln die heftigste Verfolgungswelle; sie dauerte bis 1636. Damals kamen Kirchenfürste nach Köln, die auf der Flucht vor den schwedischen Soldaten waren. Durch diese Gäste wurden die Hexenverfolgungen eher angereizt als gedämpft. Ein Augenzeuge, der Pfarrer Duren zu Alfert, berichtete: „Es geht gewiß die halbe Stadt drauf. Denn hier sind schon Professoren, Kandidaten der Rechte, Pfarrer, Domherrn und Vikare, Ordensgeistliche festgenommen und verbrannt. Ihre Fürstliche Gnaden haben siebzig Zöglinge des Priesterseminars, die binnen kurzem Pfarrer hätten werden sollen, gestern gefangennehmen lassen ... Der Kanzler samt der Kanzlerin sind schon fort und gerichtet ... Einen Domherrn mit Namen Rotensahe habe ich enthaupten und darauf verbrennen sehen. Kinder von drei bis vier Jahren haben ihren Buhlteufel. Studenten und Edelknaben von neun bis vierzehn Jahren sind hier verbrannt. Alle in allem, es ist ein solcher Jammer, dass man nicht weiß, mit welchen Leuten man sprechen und umgehen soll.“⁷⁸ Bekannte gingen sich aus dem Weg – jeder hätte verhaftet werden können und jede Person, die mit ihm/ihr gesehen worden wäre, wäre auch verloren gewesen. Als der Papst von den Geschehnissen in Köln erfuhr, schickte er 1636 zwei Beauftragte dorthin – die Kardinäle Giretti und Albizzi, den ich bereits erwähnt habe. Dieser berichtet: „Ein schrecklicher Anblick bot sich den Augen. Vor den Mauern vieler Städte und Dörfer sahen sie zahlreiche Holzstöße, auf die arme, elende Frauen gebunden und als Hexen verbrannt wurden.“⁷⁹ Die Anwesenheit der beiden Kardinäle ermutigte die Gegner von Hexenverfolgungen und die Jagden kamen zum Stillstand – und zwar für lange Zeit. Später folgten noch hier und dort ein paar vereinzelte Prozesse, doch 1655 fand im Kurfürstentum Köln die letzte Hinrichtung statt. Im Vergleich zu anderen Regionen Deutschlands hörten die

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 229

⁷⁹ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 230

Prozesse hier sehr früh auf. Jedoch war Kurköln die Region mit der zweitgrößten Anzahl an Opfern: es wurden hier rund 2000 Menschen als Hexen und Hexenmeister verbrannt.⁸⁰

Auch in anderen Regionen Deutschlands ebte der Hexenwahn langsam ab. Es sind keine Massenprozesse mehr verzeichnet, im ganzen Land kommt es nur noch zu Einzelprozessen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts setzt sich nämlich langsam ein Skeptizismus durch und das in katholischen, wie in den protestantischen Ländern. Bereits in den achtziger Jahren ist in Westeuropa die Lebenskraft des Hexenwahns gebrochen.⁸¹ Obwohl es den Glauben an die Existenz von Hexen immer noch gibt, tauchen Hexenprozesse und –verbrennungen nur noch sehr selten auf. Dass mit der Zeit in ganz Deutschland der Hexenwahn langsam aufhörte, ist unter anderem einem Buch zu verdanken, das 1631 erschienen ist. Es ist das „Cautio Criminalis“ oder „Warnungsschrift über Hexenprozesse“⁸² des Jesuitenpaters Friedrich Spee (1591 – 1635).

Spee hatte schon während seines Noviziats und seiner Studienjahre Fähigkeiten als Dichter und als Lehrer gezeigt. Bereits seine ersten Lieder wurden in ein Gesangsbuch seines Ordens übernommen. Später als Dozent hatte er großen Einfluss auf seine Studentn, was dazu führte, dass seine Vorgesetzten ihn des Lehramts entzogen haben. Der Orden sandte ihn oft von einer Stadt zur anderen. So wurde er beispielsweise auch in den Streit der Konfessionen einbezogen - durch den Auftrag, in Peine die Re-Katholisierung durchzuführen. Bald darauf erhielt er den Lehrauftrag für Moraltheologie in Paderborn, den man ihm 1631 wieder entzog. In jenem Jahr erschien sein berühmtes "Cautio Criminalis", die Streitschrift gegen die Hexenprozesse, in der er sich an die Verantwortlichen wandte und ihnen Vorwürfe machte. Nicht nur in Deutschland hat sein Werk großes Aufsehen erregt: selbst der Generalobere des Ordens in Rom musste sich mit dieser Schrift und ihrem Autor befassen.⁸³ Ihm drohte die Entlassung aus dem Orden, doch sein Ordensprovinzial hatte sich für ihn eingesetzt; anscheinend unterstützte dieser den Kampf gegen die Hexenprozesse.⁸⁴

In seiner 1631 bei Peter Lucius in Rinteln anonym erschienenen Schrift "Cautio criminalis" wandte sich Spee an alle Personen und Institutionen, die an der Durchführung der Hexenprozesse beteiligt waren. Gegenüber Landesherren, Richtern, Anwälten, Zeugen,

⁸⁰ <http://www.latein-pagina.de>

⁸¹ Honneger, Claudia: Die Hexen der Neuzeit – Studien zur Sozialgeschichte eines kulturellen Deutungsmusters (Suhrkamp Verlag, 1979) , S. 196

⁸² Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 231

⁸³ <http://www.friedrich-spee.de/werke/dichtung.html>

⁸⁴ Ebd.

Schöffen und sonstigen Personen forderte er ein klares ‚rechtsstaatliches‘ Verfahren. Er verteidigte die Rechte der als Hexen angeklagten Frauen, bekämpfte die Folter und wandte sich gegen die Verurteilung auf der Basis nicht überprüfbarer Zeugenaussagen. Sein „Cautio Criminalis“ hat Spee in 5 große Kapitel eingeteilt:

- die Verantwortlichen: Schuld an dem Hexenwahn sind die, die ihre Pflicht nicht getan haben – die Fürsten, Richter, die abergläubische Bevölkerung und die Theologen
- die Opfer: falls es unter den Hexenprozessen solche gibt, in denen Unschuldige verurteilt werden, wäre es besser, sie alle zu stoppen
- die Folter: mit Hilfe der Folterung kann die Wahrheit nie gefunden werden
- die Indizien: Indizien müssen überzeugend sein
- die Denunziationen: Denunziationen darf man keinen Glauben schenken⁸⁵

Spee’s „Cautio Criminalis“ scheint nicht solchen Unwillen bei seinen Vorgesetzten hervorgerufen zu haben wie erwartet. Davon zeugt zum Beispiel die Tatsache, dass ihm bis zu seinem Tod ehrenvolle Lehramter anvertraut wurden – im Herbst 1632 wurde er nach Trier versetzt, wo er bis an sein Lebensende ungestört als Professor an der Universität, Beichtvater und Prediger wirkte. Auch wurde das Buch nicht auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt. Seinen ersten großen Erfolg hat leider Spee nicht mehr erleben können. Er starb am 7. August 1635 an Pest. Doch seine Lehre ging nicht verloren – sein Schüler, Erzbischof und Kurfürst Philipp von Schönborn, regierte in seinem weiten Herrschaftsbereich gemäß Spee’s Ideen. Er verbot überall in seinem Land die Hexenprozesse. Die Untertanen waren verwirrt und hatten Angst – wie sollten sie sich jetzt gegen die Angriffe des Teufels und seiner Helfer wehren? Sie haben sich an mehrere Amtmänner gewandt mit der Bitte, Hexenverfolgungen zu erlauben, doch sie sind überall an Widerstand gestoßen. Und sobald die Menschen wussten, dass es zwecklos geworden war, Gerüchte zu verbreiten, nahm auch ihre Angst ab.

Leider gab es nicht immer und überall Menschen wie Philipp von Schönborn. So kam es an vielen Orten noch zu Hexenverfolgungen, die jedoch immer schwächer wurden. Zu große Willkür der Verfolger wurde nicht mehr geduldet. Als zum Beispiel der Gutsherr Christoph von Rantzow im Jahre 1686 an einem Tag 16 Hexen in Schleswig-Holstein verbrennen ließ, wurde er zur Rechenschaft gezogen: er hatte die einfachsten Rechtsregeln verletzt. Später, im Jahre 1701, gab es in der Uckmark den Fall eines fünfzehnjährigen Mädchens, das

⁸⁵ Feldmann, Christian: Hexenanwalt und Prophet (Refugium Velehrad-Roma s.r.o., 2003), S. 160

(wahrscheinlich wegen einer Geisteskrankheit) unter den Verdacht fiel, eine Hexe zu sein. Die Regierung in Berlin ist eingeschritten und tadelte das Gerichtsherrn, dass sie das Mädchen nicht zu einem Arzt geschickt haben. So begann man sich um die Jahrhundertwende gegen das Ausbreiten der Hexenprozesse einzusetzen. Der Kampf war vor allem darauf gerichtet, die Juristen an ihren Universitäten „wachzurütteln“, die immer noch Anweisungen zur Hexenbekämpfung gaben. Als dieser Kampf dann in voller Stärke entbrannte, wurden die Hexenprozesse allmählich weniger zahlreich. Doch sie hörten noch lange nicht auf.

Im deutschen Sprachgebiet kam es immer noch zu einzelnen Hexenprozessen, als das Übel schon überall anders erloschen war.⁸⁶ In Bayern gab es zwischen 1715 und 1722 noch Kinderprozesse: In Wasserburg beschuldigten 1715 neun Schüler ihren Lehrer, Caspar Schwaiger, er würde zum Hexensabbat fliegen. Daraufhin wurde er verhaftet und mehrmals gefoltert, bis er ein Geständnis abgelegt hat und weitere Personen mit Besagungen belastet hat.⁸⁷ 1722 wurde in Moosburg bei Freising ein Mann auf die Aussagen von Jungen gefoltert, enthauptet und verbrannt.⁸⁸ Danach haben die bayerischen Behörden alle Prozesse abgebrochen.

Im Jahre 1749 wurde die Nonne Maria Renata Singer von Mossau in Würzburg hingerichtet: sie sollte ihre Klosterschwester verhext haben. Eine der Nonnen hatte immer öfter Anfälle während des Gottesdienstes und steckte auch weitere Schwestern an. Zwei von ihnen, zusammen mit ihrem Vater, haben die Subpriorin Renata beschuldigt, den Teufel in des Kloster gebracht zu haben. Die Mönche des benachbarten Klosters Oberzell versuchten, den Teufel durch Exorzismus auszutreiben. Doch die Dämonen wurden dadurch noch wütender und gaben immer wieder Renata als ihre Meisterin an. Renata wurde verhaftet und monatelang im Kerker eingesperrt. Nachdem sie ausgepeitscht wurde, bekannte sie alles, was man von ihr hören wollte. Sie wollte sich mehreren Dämonen ergeben und den Hexensabbat besucht haben. Allerdings hat sie solche Sachen ausgesagt, dass es den Richtern schwer fiel, ihr zu glauben. Deswegen wandten sie sich an die Theologische Fakultät der Universität Würzburg. Vor allem wollten sie wissen, ob man bösen Geistern glauben könne. Die Antwort lautete: die Geister lügen nicht immer, aber man sollte ihnen nicht vertrauen, wenn sie einen Menschen beschuldigen. Das weltliche Gericht interessierte sich jedoch wenig für das Gutachten und ließ die alte Nonne hinrichten. Während der Hinrichtung sprach der Jesuit

⁸⁶ Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse, die Geschichte eines Massenwahns (DTV München, 1966), S. 359

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Ebd.

Georg Gaar eine Scheiterhaufenpredigt: er verteidigte das Vorgehen gegen die angebliche Hexe. Und diese Predigt löste eine Lawine von Streitschriften aus: Gegner und Verteidiger von Hexenprozessen aus ganz Europa startete einen Federkrieg. Die einen sagten, die Hexenprozesse zeugten von der Dummheit der Richter. Die anderen regten sich darüber auf, dass auf diese Weise alle Gerichtshöfe lächerlich gemacht würden. Es war ein Streit der Aufklärung gegen den Aberglauben.⁸⁹ Der Aufklärung ging es vor allem darum, den menschlichen Geist zu emanzipieren und ihn von seinen abergläuberischen Vorstellungen und Vorurteilen zu befreien. Nun sollte er selber anfangen, nachzudenken, und nicht immer das als Wahrheit annehmen, was die Obrigkeiten ihm vorlegen. Mit der zunehmenden Bildung und der Entfaltung der Naturwissenschaften konnten dann Phänomene erklärt werden, die bis dahin als das Werk Gottes/Teufels dargestellt wurden. Langsam fing man an, jedem einzelnen Fall von Zauberei zu mißtrauen. Zu dieser Zeit erscheint auch die „Bibel der Aufklärung“, die „L'Encyclopédie“ von Denis Diderot. Durch unauffällige Verweise innerhalb der wurde Kritik an Kirche und Religion angebracht, ohne dass sich der Herausgeber dem Vorwurf des „Unglaubens“ aussetzen musste.⁹⁰

Auch findet jetzt der letzte Hexenprozess in Deutschland statt: 1775 wird die Dienstmagd Anna Maria Schwägel in Kempten, einer unabhängigen Fürstabtei, als Hexe hingerichtet. Aus Liebe zu einem Mann war sie zum Protestantismus übergetreten. Doch dieser verführte sie und ließ sie dann im Stich. Sie litt unter Angstzuständen wegen ihrem Glaubenswechsel und fand auch dann nicht Ruhe, als sie zum Katholizismus zurückgekehrt ist. Sie war halb irre und wurde in einem Asyl in Laneggen untergebracht. Die dortige Hausmutter zwang Anna Maria zum Geständnis, sie sei eine Hexe und hätte mit dem Teufel gebuhlt. Dann zeigte sie sie bei dem Gericht an. Sie wurde zum Tode verurteilt und enthauptet. Dies war das Ende der Hexenprozesse in Deutschland, auch wenn nicht der letzte in Europa. Dieser hat sich 1782 in Schweiz ereignet.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ So steht zum Beispiel unter dem Stichwort „Zauberer und Hexen“: „wenn man von der Heiligen Schrift ausgeht, dann wäre es unsinnig, nicht zu glauben, dass mitunter Dämonen mit den Menschen Beziehungen unterhalten, die man Magie nennt ... unverständlich wäre es aber, sich einer Einbildung zu überlassen, die nichts sieht als Hexen, Geister und Zauberer.“

Zusammenfassung

Als ich angefangen habe, diese Arbeit zu schreiben, hatte ich ungefähr die gleiche Vorstellung von den Geschehnissen, wie die meisten Menschen: die Hexen wurden einzig und allein von der Inquisition gefoltert und verbrannt und es waren nur alte Frauen unter ihnen aufzufinden. Als ich mich mit dem Thema näher bekannt gemacht habe, musste ich feststellen, dass, obwohl die Hexenlehre tatsächlich von der Kirche entwickelt wurde, auch andere Bedingungen erfüllt werden mussten, damit es zu den Prozessen kommen konnte. Es reichte nicht nur, dass die Kirche es erlaubte – ohne die Zustimmung der weltlichen Obrigkeiten und der Verfolgungslust der Bevölkerung hätte die Hexenverfolgung nie ihren Lauf nehmen können.

Da es zu viele Erklärungsmöglichkeiten gibt für den Anfang und Verlauf des Hexenwahns, versuche ich nun einige mögliche Gründe zu nennen:

Da wäre zumal der Gegensatz zwischen dem magischen Aberglauben und dem neuen Wissen, das die Kirche und vor allem die Inquisition formuliert hatte. Die Kirche versuchte, den alten Glauben auszurotten, doch das ist ihr nie gelungen – die Bevölkerung hatte nie richtig Zugriff auf das neue Wissen und so kam es dazu, dass sie die alten Symbole und das alte Wissen nie wirklich vergessen konnte. Als dann die klimatischen Veränderungen kamen, war es kein Wunder, dass die Angst vor dem Übernatürlichen wieder entflammte. Die Erinnerung an die weisen Frauen ist zum neuen Leben erwacht – kombiniert mit der Hexenlehre entstand allerdings eine sehr explosive Mischung. Da die ersten angeblichen Hexen zugegeben haben, einen Pakt mit dem Teufel eingegangen zu sein, gab es kein zurück mehr – „Teufel“ war das Stichwort. Im Zusammenhang mit dem alten Wissen wurden zuerst die alten „weisen Frauen“ verbrannt – Hebammen und Geburtshelferinnen, mit ihrer Verbindung zur Natur und der Nacht. Sie waren „anders“ und deswegen auch verdächtig, zu den Handlangern des Teufels zu gehören.

Dazu kam noch die Einführung des Inquisitionsprozesses anstelle des Akkusationsverfahrens. Da jetzt nichts mehr als eine bloße Denunziation gebraucht wurde, um jemanden als Hexe/Hexenmeister hinzustellen, häuften sich die Prozesse. Und da die Vorstellung des Hexensabbats einen festen Platz in der offiziellen Hexenlehre hatte, wurde mit einem Prozess fast immer eine Kettenreaktion in Gang gesetzt. Begründung: auf dem Sabbat treffen sich immer sehr viele Hexen, also muss die eine angeklagte Person auch einige

davon gekannt haben – also wurde sie solange auf der Folter befragt, bis sie nachgegeben und irgendwelche Namen genannt hat. Hier lässt sich ein weiterer Grund für die andauernden Prozesse finden: soziale Konflikte. Entweder wird wegen einer Feindschaft ein Gerücht in Umlauf gesetzt, oder eine Person gibt unter Folter den Namen eines Feindes an. So hat einen Streit unter Nachbarn die Person gewonnen, die als erste den anderen/die andere wegen Hexerei angezeigt hatte.

Auf mich wirkt es schon fast wie ein Wunder, dass die Hexenprozesse irgendwann aufgehört haben. Wenn man bedenkt, dass es um das Jahr 1650 noch Menschen gab, die um Hexenverfolgungen gebeten haben, damit die Ernte wieder gut würde ... Meiner Meinung nach kann dies die Aufklärung verursacht haben. Mit ihrer Idee der Emanzipation des menschlichen Geistes und dem Glauben an die absolute Macht des Verstands hat sie viel zum Fall des Aberglaubens beigeführt. Die Bildung, die nun, zumindest theoretisch, allen zugänglich gemacht worden war und die Entfaltung der Naturwissenschaften haben auch dazu geführt, dass jetzt Phänomene wie Stürme und Hagel nicht mehr durch den Wetterzauber erklärt wurden. Auch konnten jetzt Fälle von „Besessenheit“ anders erklärt werden als mit dem Einfluss von Dämonen: die Anfälle wurden als Krankheit diagnostiziert und die betroffenen Personen wurde ärztlich versorgt – statt verbrannt. Doch nicht nur weltliche – auch kirchliche Gelehrten wandten sich gegen die Hexenprozesse und beeinflussten immer mehr weltlicher Fürsten. Als diese dann die Prozesse in ihren Gebieten verboten hatten, gab es kaum noch eine Möglichkeit, neue Prozesswellen auszulösen. Es war der gleiche Prozess wie am Anfang der Hexenverfolgungen, nur umgekehrt: vorhin war es die Bevölkerung, die die weltlichen Obrigkeiten quasi dazu gezwungen hatte, Prozesse zu starten. Diese haben in den meisten Fällen zugesagt und ließen mit dem Segen der Kirche die ersten Verdächtigen verhaften. Nun war es anders rum – den Theologen war es gelungen, die Einsichten der Fürsten zu ändern und diese dann konnten den Hexenprozessen ein Ende setzen.

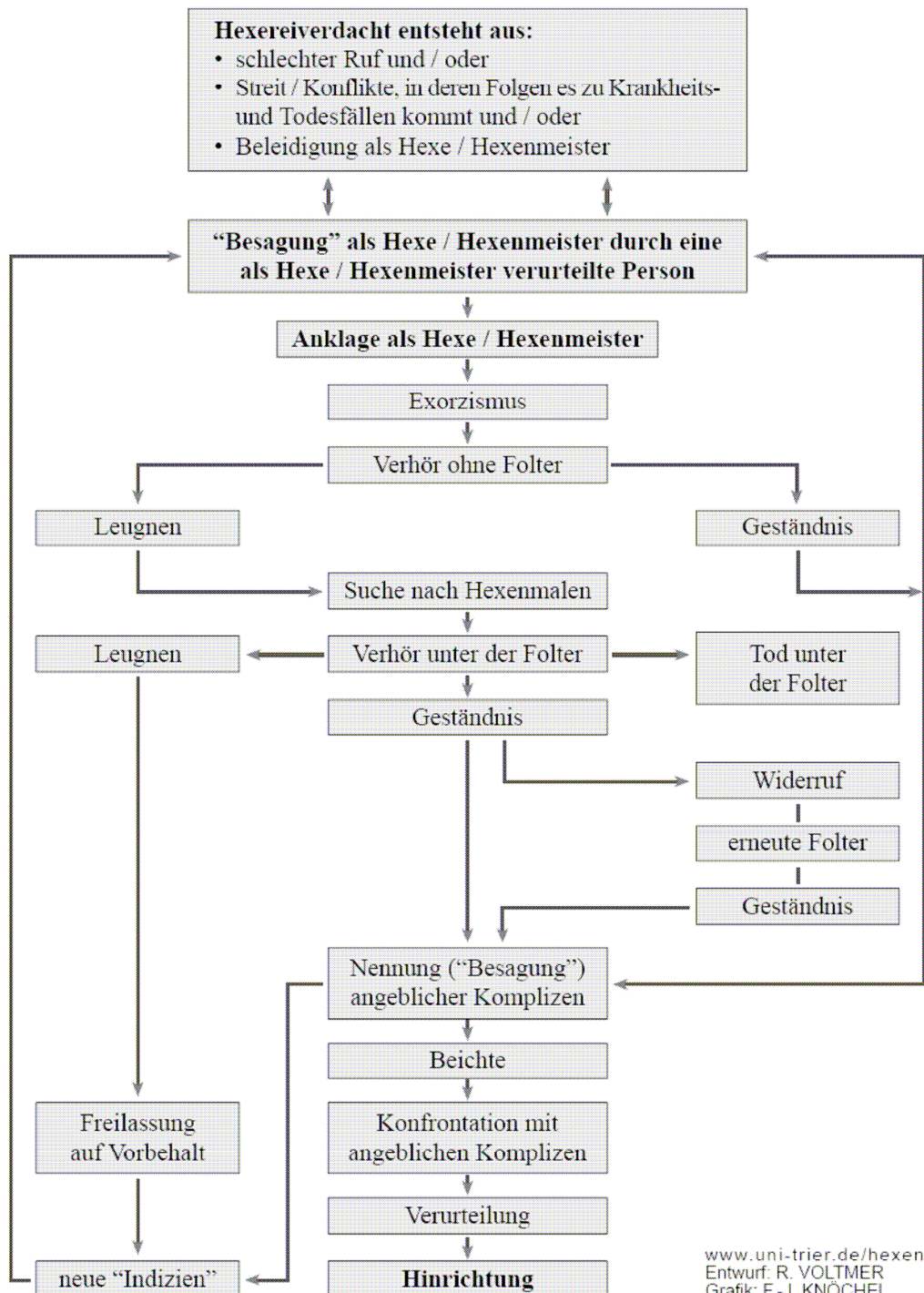
Quellen/Material

- Baschwitz, Kurt: Hexen und Hexenprozesse (Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München, 1966)
- Feldmann, Christian: Hexenanwalt und Prophet (Velehrad-Roma, Olomouc, 2003)
- Honegger, Claudia (Hrsg.): Die Hexen der Neuzeit – Studien zur Sozialgeschichte eines kulturellen Deutungsmuster (Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 1979)
- Reads, Piers Paul: The Templars (BB art, 2001)
- Delcambre, Étienne: „Le concept de la sorcellerie dans le duché de Lorraine aux 16e et 17e siècles“ (Nancy 1948–1951)
- Beaupré, Jean Nicolas: „Essai historique sur la rédaction officielle des Principales coutumes et sur les assemblées d’États de la Lorraine ducale et du Barrois, accompagné de documents inédits et d’une bibliographie de ces coutumes“ (Nancy 1845)

- Internetseiten
 - <http://www.katharer.de>
 - <http://www.wikipedia.de>
 - <http://www.heiligenlexikon.de>
 - <http://www.inquisition2000.de>
 - <http://mitglied.lycos.de/thwjf/Geschichte>
 - <http://diss.fu-berlin.de>
 - <http://latein-pagina.de>
 - <http://www.uni-muenster.de>
 - <http://historicum.net>
 - <http://123recht.net>
 - <http://heidelberger-altstadt.de>
 - <http://www.rpi.at>
 - <http://www.sfn.uni-muenchen.de>
 - <http://spatzseite.de>
 - <http://huegelland.net>
 - <http://www.friedrich-spee.de>

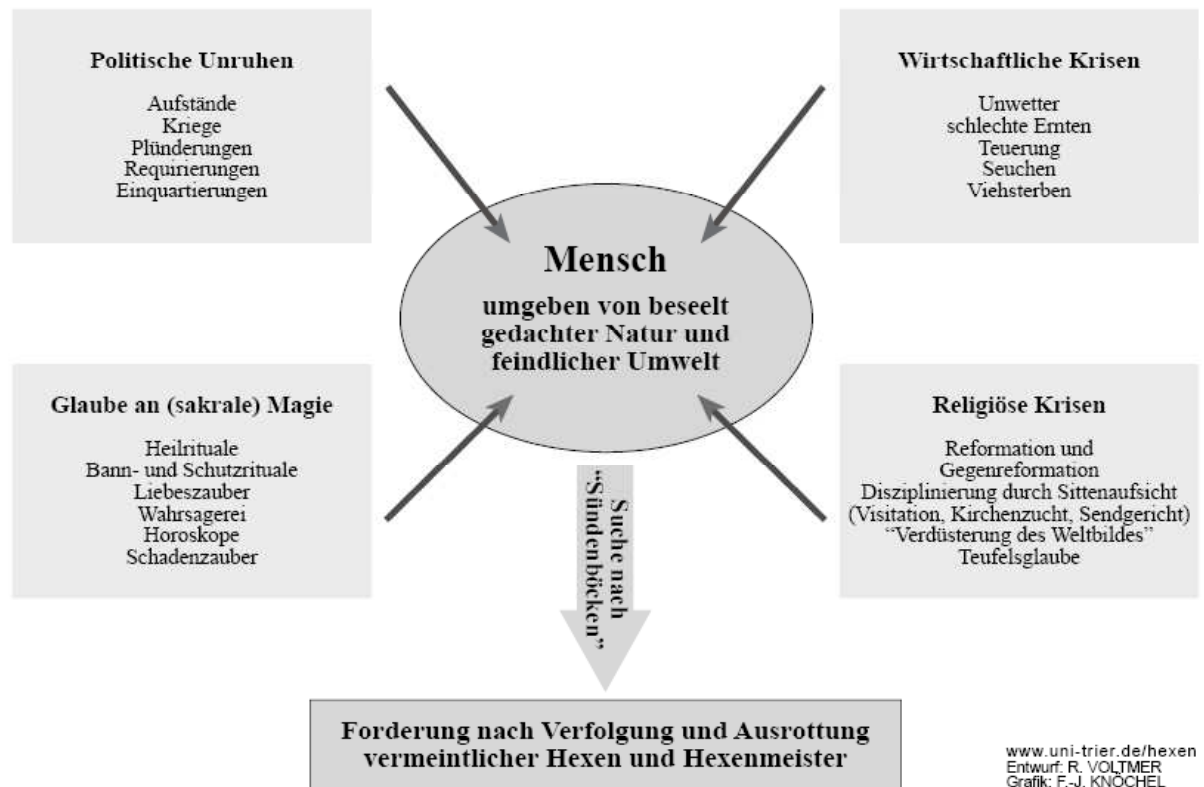
Anlagen

Idealtypischer Verlauf eines Hexereiverfahrens



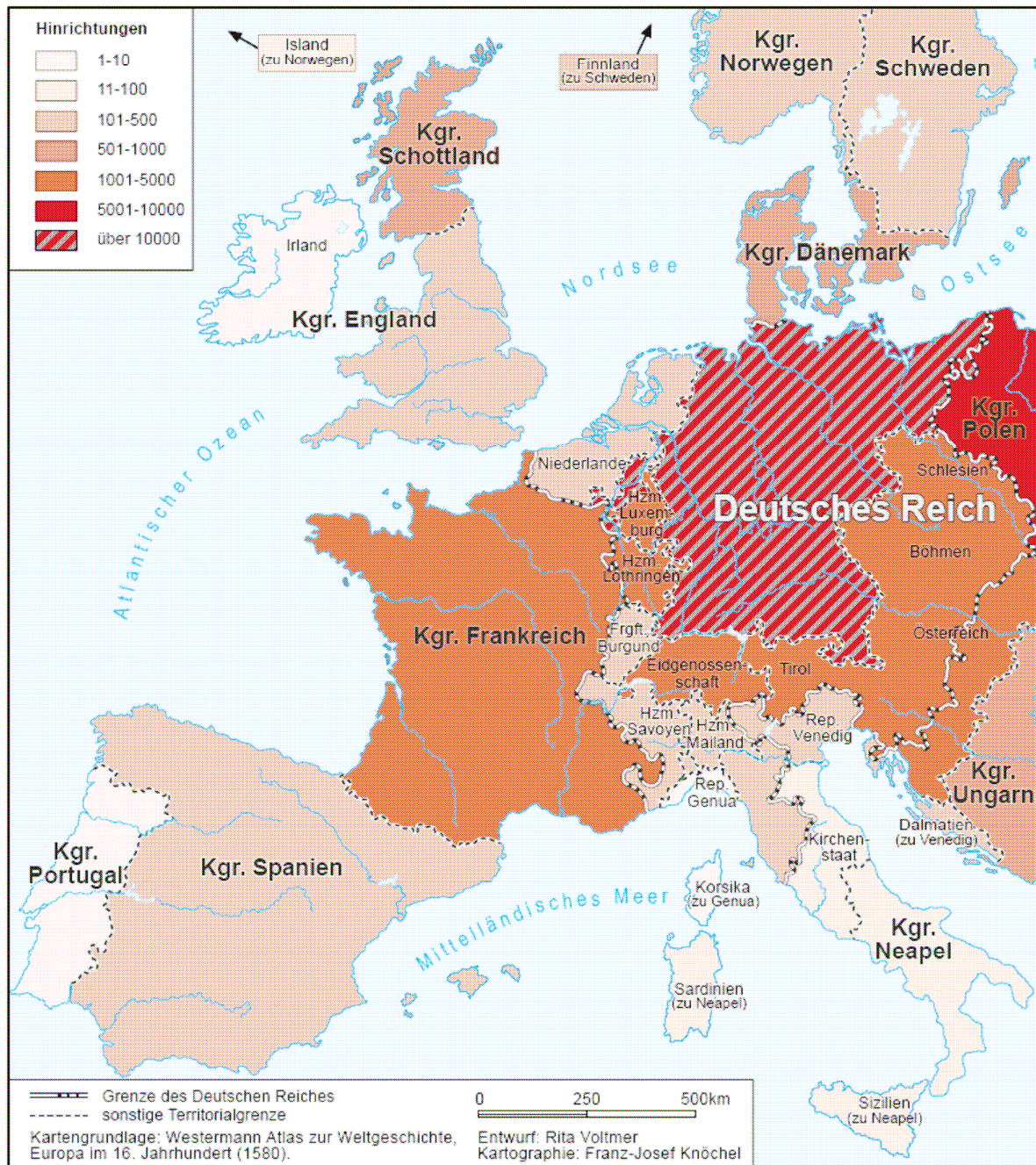
- <http://www.uni-trier.de/hexen/karten/karten.html>

Hexereiverfolgung = Verfolgung von "Sündenböcken"



- <http://www.uni-trier.de/hexen/karten/karten.html>

Intensität der europäischen Hexenverfolgungen (15. - 18. Jahrhundert)



- <http://www.uni-trier.de/hexen/karten/karten.html>

Resumé

Ve své práci jsem především chtěla zachytit vznik a vývoj čarodějnických procesů v Evropě – poté hlavně v Německu. Nejdříve jsem chtěla zjistit, jakou roli v těchto procesech hrála církev. Proto se v první kapitole zaměřuji na změny ve vnitřních mocenských vztazích: během prvních dvou staletí po vzniku křesťanství, kdy hlavní roli sehrávali charizmatičtí proroci a apoštolové, se moc pomalu přesouvá do rukou biskupů a jejich úředníků. Postupem času získávají v křesťanských obcích výsadní postavení – zaprvé jsou veškeré finanční záležitosti v jejich rukou a zadruhé je všem ostatním členům obce vštěpováno, že právě oni, biskupové, obdrželi od Boha milost. Pokud tedy někdo protestuje proti rozhodnutí biskupa, pochybuje o Bohu a páchá hřích. A ten se již v počátcích církve trestal velice přísně. Nejinak tomu bylo později: církev uplatňovala své právo na „pravdu“ a těžila z toho, že je jediným „vlastníkem“ Bible. Ona jediná mohla vykládat církevní nauku. O tuto svou výsadu se nechtěla dělit a proto nesla zřejmě s nelibostí, když se kolem roku 1000 začaly množit skupiny, které si osobovaly totéž právo: vykládat Bibli. Jednou z těchto skupin byli katarí, „praví křesťané.“ Právě této kacířské skupině se věnuji v druhé kapitole.

Katarí původně působili na severu Francie a v Nizozemí. Protože byli ale v této oblasti často pronásledováni, přesunuli se na jih Francie, do oblasti zvané Okcitanie. Zde vládla větší náboženská tolerance a to umožnilo katarům, aby brzy získali velké množství následovníků. Bylo jich dokonce tolik, že se katarství stalo téměř konkurenčním náboženstvím. Proto se hlava katolické církve pokoušela proti nim zakročít – nejdříve vysílala mírové delegace kněží, což nemělo velký účinek. Proto se rozhodla k radikálnímu kroku a vyhlásila křížovou výpravu proti katarům. Katolická vojska prakticky srovnala katarská města se zemí. Během tohoto vojenského zákroku zahynulo více než 20.000 lidí, katarů i katolíků. Boje takových rozměrů nebyly v Evropě nic nového, mocenské boje probíhaly stále znovu. Jedna věc ovšem odlišovala boj proti katarům od všech ostatních: tisíce hranic, na kterých byli upalováni kacíři. Bylo to poprvé, co se církev vmísila do boje o moc. Katarí byli totiž příliš silní a oslabovali postavení katolicismu. Aby se tato záležitost víckrát neopakovala, podnikl papež Inocenc III. první kroky k založení organizace, která by systematicky potírala kacíře. Tou organizací se měla stát inkvizice.

Inkvizice vznikla roku 1231, za vlády papeže Řehoře IX. Inkvizitoři byli pověřeni vyhledáváním a zneškodňováním kacířů. Za tímto účelem jim papež udělil následující pravomoce: v případech podezření z kacířství přebírali z rukou světských instancí právo soudit. Dále směli v průběhu výslechu obžalovaného mučit a odsoudit jej k smrti. Rozsudek

ovšem vykonávaly světské soudy, neboť podle kanonického práva nesmějí duchovní prolévat krev.

Prvním velkým procesem, ve kterém figurovala inkvizice, byl proces s rytíři templářského řádu. Tento řád vznikl v letech 1119 – 1120 a během 200 let své existence se stal nejlépe vyzbrojenou složkou křesťanské armády. Zároveň také velmi zbohatnul, neboť se zabýval finančními transakcemi: půjčoval peníze měšťanům i králům, vymyslel nový způsob bankovníctví i předchůdce dnešních peněžních poukázek. Zároveň bohatl také proto, že mu šlechta po celé Evropě věnovala části svých panství. Na vrcholu své slávy měl řád okolo 15.000 členů a spravoval na 9.000 držav. Je možné, že právě toto bohatství nemalou měrou přispělo ke konci slavného řádu. Když křesťané ztratili Svatou Zemi, všechna vojska se stáhla zpět do Evropy – stejně tak i templáři, kteří se zde věnovali především obchodu. Stali se tak zbytečnou, dobře vyzbrojenou a vycvičenou skupinou, která se kdykoli mohla stát nebezpečnou.

O pád templářů se zasloužil francouzský král Filip IV. Sličný spolu se svým rádcem Nogaretem. Možným důvodem mohl být poklad templářů, který se král pokoušel získat. Protože by proti řádu zbraněmi nic nezmohli, obžalovali je z kacířství. Svědky získali z řad bývalých členů řádu. Aniž by se poradil s papežem, kterému byli templáři přímo podřízeni, nechal Filip IV. 13. října 1307 jménem inkvizice zatknout všechny rytíře na území Francie. Obvinění proti nim obsahovala body jako zapření Krista nebo sodomii. Po mnohačetném mučení se přiznali všichni zatčení, včetně velmistra řádu. Velký počet rytířů byl po vynesení rozsudku upálen a majetek řádu zkonfiskován francouzským králem. V průběhu procesu se objevily prvky, které se staly součástí pozdějších čarodějnických procesů: pomluvy, zatčení, výslech na mučidlech, poprava.

Čarodějnické procesy se vyvinuly právě z takových kacířských procesů, jako byl ten proti templářům. V průběhu 14. století se ve výpovědích obžalovaných stále častěji objevovaly prvky jako smlouva s Dáblem, sabat nebo zabíjení dětí. Představitelství lidu, ovlivněná pověrami, si tyto výpovědi přetvořila v realitu. K tomu zajisté přispěly podmínky, ve kterých lidé od počátku 15. století museli žít: dlouhodobě vlhké a studené počasí, stále se vracející mor a jiné nemoci, války. Kolem roku 1400, kdy tyto podmínky nastaly, se také poprvé začínají objevovat zmínky o čarodějnicích. Protože teorie o spiknutí jsou staré jako lidstvo samo, mohli lidé tehdy snadno dojít k závěru, že za těmito hrůzami někdo stojí. První, kdo je napadl, byl samozřejmě Dábel. A protože se již dříve šířily zprávy o lidech, kteří s ním měli být ve spojení, netrvalo dlouho a záhada byla rozluštěna: Dábel se spolčuje s lidmi, daruje jim

část své moci a oni potom škodí svému okolí. Během první poloviny 15. století se konalo několik prvních procesů, opravdová lavina se ovšem strhla až po vydání Kladiwa na čarodějnice německých inkvizitorů Krämmera a Sprengera. Ti ve svém díle vylíčili čarodějnice jako ďábelská stvoření, která se v noci slétávají na opuštěných místech, zabíjejí děti, vysmívají se Bohu a provozují škodlivá kouzla. To, že se procesy najednou rozmnožily, má ještě jeden důvod: v oficiální nauce o čarodějnicích stojí, že čarodějnice se scházejí na sabatech. Každá čarodějnice musí tedy znát jména několika dalších – proto musí být mučena tak dlouho, dokud někoho nejmenuje. Pokud tedy byla zatčena jedna čarodějnice, bylo jisté, že počet obvinění a zatčení bude růst. Největší vlny těchto procesů zasáhly Evropu v letech 1560 až 1650. Řídnout začaly až s příchodem osvícenství a jeho vírou v lidský rozum.

I když nauka o čarodějnicích pochází z církevních kruhů, nelze říci, že procesy byly vždy vyprovokovány duchovními. Samotná církev by to nezvládla. Ke vzniku čarodějnických procesů bylo zapotřebí dvou dalších věcí: ochoty poddaných pořádat hony a svolení vrchnosti. Důvodů, proč k těmto procesům došlo, je hned několik: na prvním místě bych jmenovala „propast“ mezi lidovou pověřčivostí a novým věděním církve. Protože lid neměl k tomuto vědění přístup, setrval ve své pověřčivosti. Proto jim připadlo lehké, bezmezně uvěřit zvěřinám o lidech, kteří se spojili s Ďáblem. Dalším možným důvodem byl přechod k inkvizičnímu způsobu procesu – stačila pouhá zmínka o tom, že někdo slouží Ďáblu a ihned mohl být zatčen – a mučen.

Příčinu ukončení těchto procesů lze hledat na dvou místech: jednak u osvícenců, jednak u samotné církve. S příchodem osvícenství se objevila i víra v absolutní moc lidského rozumu. A sotva člověk začal pochybovat o všem, co mu sdělují autority, stačil malý krok a začal pochybovat o každém dalším procesu s čarodějnicemi. Díky vývoji přírodních věd bylo také možno vysvětlit i bouřky a krupobití. Záchvaty už nezpůsobovali démoni, ale nemoci. Postižení už nebyli upalováni, ale lékařsky ošetřováni.

U konce čarodějnických procesů stál stejný mechanismus, jako na jeho začátku. Pouze proběhl opačným směrem: teologové, kteří ve stále větší míře bojovali proti procesům, svými názory ovlivnili světská knížata. Ta potom na svých územích zakazovala provádět další procesy. Lid se tedy neměl na koho obrátit s prosbou o zahájení procesů a hony pomalu skončily.